Herrn Blanchard's
Nachricht
von
seiner 20 und 21sten Lufftfahrt
zu Hamburg und Aachen,
mit
eingestreuten Bemerkungen
über seinen Aufenthalt zu Brüssel
und Reise nach Hamburg,
u. a. m.

von Ihm selbst aufgesezt.

Nürnberg,
zu haben bey dem Raths- und Kanzleybuchdrucker
Georg Friedrich Six.

Attestat

wegen der zwanzigsten Lufftreise des Herrn Blanchard, Bürger von Calais rc. welche den 23ten August 1786. zu Hamburg geschah.

Im Jahr 1787, den 23ten August, bezeugen wir Unterzeichnete, daß wir Herrn Blanchard, Bürger von Calais, Pensionaire seiner allerchristlichsten Majestät und Correspondenten mehrerer Academien gesehen haben seinen Ballon von 5577, 11 – 21 Cubikschuhen mit der größten Offenheit füllen, wie auch einen andern von 900 Cubikschuhen, der bestimmt war, ein Schaaf und einen Fallschirm von seiner Erfindung emporzuheben. Nachdem dieser Aeronaute von der glänzenden und sehr zahlreichen Versammlung Abschied genommen hatte, so erhob er sich genau um halb fünf Uhr mit einer solchen Sicherheit, daß jeder Zuschauer ihn zu begleiten wünschte. Die Pracht seiner Auffahrt, die einen Augenblick lang alle Zuschauer unbeweglich gemacht hatte, belebte sie wieder und stimmte sie, daß von allen Seiten die Lufft von Freuden und Beyfalls-Geschrey ertönte. Dieser Lufftseegler, der uns eine baldige Rückkehr versprochen hatte, erhob sich ganz ruhig, indem er mit seinem Fahnen, auf dem das hamburgische Wappen gemacht war, die unglaubliche Menge der Zuschauer begrüßte. Als er zu der Höhe von ohngefehr 900 Klafftern oder 5400 Schuhen nach dem Urtheil der Kenner, das auch mit seiner Angabe übereinstimmte, gekommen war, so machte Herr Blanchard ein so interessantes als kühnes Manoevre, welches wir aber nur mit Hülfe unserer Instrumente bemerken konnten; nemlich nachdem das Schaaf unter der Gondel ohngefehr 60 Schuhe herabgelassen war, so schnitte er mit seinem Meßer das Seil ab, welches das an den klei-

nen Ballon angehängte Thier hielte, hernach als sich diese zwey Gegenstände trennten, sahe man mit einem, mit Bewunderung vermischten Erstaunen, den kleinen Ballon sich in den Wolken verliehren, und das Schaaf mittelst des Fallschirms so langsam herab kommen, daß es mehr als ein Zuschauer bedauerte, daß er nicht hatte an seiner Stelle seyn können. Das Herabsteigen des Thiers hat 7 Minuten gedauert, und es kam auf die Erde sachte, voll Leben und Gesundheit in der Ebene von — — — Alsdann hatten einige Dragoner, die schon zuvor dahin gekommen, und beordert waren, den Fallschirm umgeben, und ihn gegen den Ungestümm des Volks beschützt.

Unmittelbar nach dieser Operation, welche alle Zuschauer bezaubert hat, erhub sich der Aeronaute immer höher, und er schien uns ohngefehr 1000 Klaffter oder 6000 Schuh hoch zu seyn; aber bald bemerkten wir, daß er nach unsern Wünschen und seinen gethanenen Versprechungen zurückkehre. Nachdem er einen Augenblick über der Stadt geschwebt hatte, so seegelte er über den Wall mit einem so interessanten als besondern Manövre, und ließ sich auf der Ebene — — nahe beym Altonaer Thor nieder. Einige Dragoner, die zuvor dahin gekommen und zu seiner Herniederkunft beordert waren, machten die Befehle vollziehen, die er mit seinem Sprachrohr gab, und mittelst eines Seils 160 Schuhe lang wurde der Aeronaute fortgezogen, und mitten unter einer Menge von Zuschauern nach der Sternschanze den Ort seiner Abfahrt geführt, wo er herab stieg, überhäuft mit den Zeugnißen der Zufriedenheit des Volks, welches die Lufft mit seinem Geschrey, es lebe Blanchard, ertönen machte.

Geschehen in der Sternschanze, in Jahr, Tag und Monat, wie oben gesagt.

Gleichlautend dem Originale, unterzeichnet habens:

Verwittwete Herzogin von Mecklenburg.

Ver=

Verwittwete Herzogin von Holstein Augustenburg.
Gräfin von Beintenk, gebohrne Gräfin von Oldenburg.
Prinz Carl von Braunschweig.
Le Chevalier de Viviers, bevollmächtigster Minister von Frankreich.
Baron von Binder, bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Kaisers.
Baron von Hoogner, Gesandter der Generalstaaten.
Graf von Fouza, bevollmächtigter Minister von Portugall bey dem Hof zu Dännemark.
A. von Sieneck, regierender Burgermeister.
Von Gehsler, Präsident der Stadt Altona.
Le Vicomte de Vergennes, Capitain Colonel der Garden der Thür des Königs.
Coquebert de Monbret, Generalconsul von Frankreich.
Graf von Paar, kaiserlicher Kammerherr.
Baron von Kurtrock.
Baron von Thienen.
Geodfroy, erster Secretair des Departements der auswärtigen Angelegenheiten.
Abbe Kenszinger, französischer Legationssecretaire.
Von Heß.
Von Bonale.

Erzählung

der zwanzigsten Lufftreise M. Blanchard, Bürgers von Calais 2c. geschehen zu Hamburg den 23 August 1786.

Seit langer Zeit wünschte die Stadt Hamburg das glänzende Schauspiel eines ärostatischen Versuchs zu sehen; ich bekam dieserwegen Nachrich-

 ten,

ten, und endlich versprach ich auch, daß ich, wenn ich von Brüßel abreißte, mich in diese Republik begeben wollte. Ich hielte zwar Wort, kam aber 15 Tage später als man mich erwartete. Es war mir ohnmöglich, nach dem ersten Versuch Brüßel zu verlassen. Die vornehmsten Einwohner verlangten einen zweyten, und ich mußte darein willigen. Ich war von den Großen und Standespersonen in dieser Hauptstadt zu sehr gütig aufgenommen worden, als daß ich ihnen dieses Vergnügen abschlagen konnte. Ich erkläre, daß es nur in Betracht dieser angesehenen Personen geschehen ist, daß ich mich entschloß diesen Versuch zu wiederhohlen; denn einige einzelne Personen des Volks, die sich gegen mich durch schlechte Handlungen auszeichneten, würden wohl verursacht haben, daß ich mich zurückgezogen hätte, wenn ich fähig gewesen wäre, mich über die Handlungen dieser Schurken zu ärgern.

Ich will hier ein Exempel erzählen, wie leicht man ungestraft die Betrügereyen in dieser Stadt begeht.

Eine Kaufmannsfrau, die ich in meinem nächsten Tagbuch nennen werde, wenn sie von jezt an biß dahin das Geld, um das sie mich bestohlen hat, den Armen nicht wieder giebt, bemerkte eines Tags in meinem Wagen einen gewissen Mann, der ihr 150 Gulden schuldig war, nahm sich vor, in aller Frühe zu mir zu kommen, und von mir die

Be=

Bezahlung zu fordern. Warum und wie bin ich Ihnen diese Summe schuldig, sagte ich ganz erstaunt zu ihr, ich kenne Sie gar nicht, wo haben Sie mich gesehen? „nie anders als in Ihrem Wagen, da sie vor meinem Laden vorbeyfuhren. Aber da ich Ihre Freygebigkeit habe rühmen hören, so dachte ich, daß Sies nicht abschlagen würden, für jemanden zu bezahlen, den sie zu protegiren scheinen, und der seit langer Zeit kein Mittel finden konnte mich zu befriedigen.„ — — Da ich nur meine Schulden pünctlich bezahle, so bitte ich Sie, Madame, mich mit dem Titel Freygebig zu verschonen, ich bin Ihr Diener. — — „Aber, mein Herr, versezte sie, ich weiß wohl, daß Sie mir nichts schuldig sind; allein wenn Sie sich für die Person interessiren, die mir schuldig ist, und für mich, die ich eine zahlreiche Familie von Kindern den Demoisellen — habe, 1.) so werden Sie mir wenigstens die Helfte dieser Schuld bezahlen.„ — Adieu, Madame, ich bin ein Egoist, und sorge nur für mich. — Sie gieng fort. Aber da noch Zeit biß zu dem für meinen ersten Versuch bestimmten Tag war, und da während dieser Zwischenzeit sich das Gerücht beym niedern Volk verbreitete, daß niemand leichter zu prellen wäre, als M. Blanchard, der blindlings alle Conti bezahlte, die man seinem Secretaire gäbe, so machte diese Nichts-

1) Viele Leute zu Brüßel würden wohl Nachricht von dieser Wahrheit geben.

würdige, die sich äusserst ärgerte, daß sie mich allein nicht habe betrügen können, auch einen Conto, und wohl überzeugt, daß da ich Tags vor meinem Versuch mit meinen Vorbereitungen beschäftiget wäre, und keinen Lermen machen wollte, ich ihr das Geld an den Kopf werfen würde, ließ sie sich von zwey Schurken begleiten, der eine war ein Notarius, und wie ich glaube, Procurator, bekannt als ein Falsarius; der andere Sergent oder Gerichtsdiener, der auch nichts zu schonen hatte, um seinen guten Ruff zu erhalten. Diese drey Diebe kamen Abends in einer Lehnkutsche zum Hotel de Bellevue, wo ich logirt hatte, und weil sie glaubten, mir was weiß machen zu können, sagten sie, daß sie sich meines Gelds oder meiner Person bemächtigen wollten; daß alle ihre Gerichtsdiener bereit wären. Auf diese Nichtswürdige Feuer zu geben, sie über die Klinge des Degens springen zu laßen, welches ich zum Nuzen für die Gesellschaft zur jeden andern Zeit würde gethan haben, hätte mich in den Fall gesezt, das Experiment aufzuschieben, welches 100000 Menschen erwarteten. Diese Ueberlegung machte, daß ich meine Pistolen wieder in ihr Hulfter steckte, nach meiner Börse sprang, wider welche ihr Complott gerichtet war, und zu ihnen sagte: Nimm Dieb, sättige dich. — Aber doch muß ich ihnen Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß sie nicht mehr als 150 Gulden nahmen, die sie an der Thür unter

sich

sich theilten. Ich hatte nicht Zeit gehabt, ins Schauspiel zu gehen, aber ich wurde dafür hinlänglich durch die Komödie entschädigt, welche diese drey Nichtswürdige unter meinem Fenster mir gaben. Die Kaufmännin sprach zum Procurator: Bravo, die Sache hat geglückt. Ja, ohne Zweifel, versetzte der Gerichtsdiener, aber ohne mich würdet ihr beyde nichts ausgerichtet haben. — Aber, antwortete der Procurator, glauben Sie dann, daß dieser Mann sich für Ihrem Amt fürchtete, Herr Gerichtsdiener? wir hatten keinen Vorwand ihn zu arretiren. Gestehen Sie also, daß die Art, mit welcher ich mit ihm redete, ihn zum Entschluß brachte, uns diese Summe lieber zu geben als daß er Tags vor seinem Experiment einen Gerichtshandel haben wollte. — Allein in der That, sprach die Kaufmännin, was wolltet ihr beyde ihm dann für einen Proceß gemacht haben? Hätte er uns vors Gouvernement geführt, so würden wir alle drey sehr albern da gestanden haben. — Es ist wahr, sagte der Procurator, aber gestehen Sie, daß ich meinen Zeitpunct sehr gut wählte, daß ers nicht that.

Tags nach dieser Begebenheit gieng das Experiment vor sich zur Zufriedenheit aller Zuschauer, und ich war glücklich genug, den Beyfall zu erlangen, und die Gnade Ihrer königlichen Hoheiten zu verdienen, wie mans in vielen Zeitungen gelesen hat. Der Minister, Herr Graf Belgioioso

gab bey dieser Gelegenheit selbigen Tag ein herrliches Souper: Ich versichere, daß ich bey jeder andern Gelegenheit die Geschichte beym Nachtisch würde erzählt haben; aber dieser Minister, welcher so sehr ein Feind von aller Betrügerey als er selbst respectabel ist, würde nicht ermangelt haben, sie auf der Stelle einsperren zu laßen, und ich glaubte, daß ich ihre Reue abwarten müßte. 2.) —

Die Liebhaber baten also um ein zweytes Experiment, wie ich schon gesagt habe, und machten mir die Hofnung, daß meine Kosten zweymal würden herauskommen, indem das vergnügte Publikum bey mir überzeugt wäre, daß die Unternehmung nicht mißlänge. Man drang in mich und stellte mir vor, daß, wenn die Einnahme meinen Kosten nicht entsprochen hätte, es daher käme, weil ein gewisser Charletan, mit Namen La Touche - Foucroy öffters Ihre königliche Hoheiten, und das Publikum betrogen hätte. Aber weil nun alle Leute überzeugt wären, daß ich der wahre Blanchard wäre, so würde die Supscription innerhalb 24. Stunden zu Stande kommen. Ich entschloß mich also dazu, und hatte das Vergnügen, daß sich noch mehr Zuschauer als das erstemal versammelten, aber nicht in meinem eingefangenen

2) Wenn nicht in kurzer Zeit eine angesehene Person zu Brüssel mir den Empfang dieser gestohlnen Summe zum Besten der Armen berichtet: so werde ich ihre Namen ganz ausgeschrieben in mein erstes Tagbuch sezen.

fangenen Platz. Man hatte nemlich bemerkt, daß man auf dem Wall sein Geld ersparen könne. Diesen sah man damals ganz bedekt mit sehr reichen Leuten, die folglich im Stand gewesen wären, zu subscribiren. Aber da ich dieses schon voraus gesehen habe, so händigten mir eigends dazu bestellte Leute des andern Tags die Liste aller dieser ein, welche in meinem Tagbuch stehen sollen, weil sie nicht in meinem eingefangenen Platz gestanden waren, keineswegs als wollte ich den Willen zwingen, und die Einwohner der Städte in Contribution sezen, denn hierinnen ist meine Gesinnung ganz anderst; sondern wenn ich von den Einwohnern irgend einer Stadt beruffen werde, so dächte ich, es wäre billig, indem ihnen durch mich unermeßliche Summen zufließen, daß man michs nicht bereuen ließe, dahin gekommen zu seyn; und doch geschah es oft.

Ich habe zu London viel Geld verlohren; der lezte Versuch, den ich daselbst in der cité ausdrücklich für den Lord-Major machte, wurde mir von diesem unumschränkten Herrn mit einem grossen Glas Liquer bezahlt; und der Versuch, welchen ich für den Stadthalter im Haag machte, hat mir 5600. Livres von meinem Geld gekostet. Zu Rotterdam brachte ich gerade meine Kosten heraus. Ueber Lille konnte ich mich nicht beklagen; vielmehr erwieß mir der Magistrat unglaubliche Ehrensbezeugungen, und ich würde da-

selbst

selbst gute Geld-Negocen gemacht haben, wenn jemand hätte meine Kosten schätzen können, und wenn auf der andern Seite mich nicht ein Schelm verfolgt hätte. Zu Frankfurth machte ich gute Geschäfte, ich wurde dort mit Ehrensbezeugungen und Geschenken sowohl von der Stadt als von den Fürsten überhäuft. Wären zu Gent nicht einige angesehene Personen als der Fürst von Ligne, der Bischoff, und der Grosvogt, die mich, einer wie der andere mit Ehrensbezeugungen und Wohlthaten überhäuft haben, so verdiente die Stadt wohl einen Ballon von 6. Zoll im Durchmesser. Mit der Stadt Dovai konnte ich äusserst zufrieden seyn, sowohl mit dem ansehnlichen Magistrat, wegen seiner Ehrensbezeugungen und Wohlthaten, als mit dem Adel, wegen seiner Höflichkeiten gegen mich. Sicher würde mir anderswo eine Million nicht so viel Vergnügen verschaft haben, als die Einwohner dieser Stadt mir damit verschaften.

Da ich mirs zur Pflicht mache, die Wahrheit zu reden, so behalte ich mir vor, mich deutlicher und weitläuftiger in meiner Sammlung zu erklären.

Ich komme wieder auf meinen Aufenthalt zu Brüssel. Nach Endigung meiner Experimente sollte ich von da den 2ten Aug. abreisen, um mich nach Hamburg zu begeben. Ich wollte folglich meinen Wirth befriedigen, welcher den Tag zuvor mir einen kleinen Konto von 1606. Gulden, die

ohn-

ohngefähr 3600. französische Livres machen, brachte. Mein Aufenthalt hatte 6. Wochen gedauert; nichts ist billiger, als daß ich bezahle, was ich schuldig bin, aber das schien sehr lächerlich zu seyn, daß ich die Schulden anderer bezahlen sollte, so wie eine Menge kleiner Anhänge, die schlau auf meinem Conto gesezt waren. Ich schrie, ich drohte mit meinem Tagbuch, aber dieß alles half nichts: er war taub, konnte nicht lesen, bekümmerte sich auch sonst um seinen Ruff nichts, wenn er nur mein Geld hatte. Ich gabs ihm. Da ich nun aber nicht länger in einem Gasthof bleiben wollte, wo ich nach einem solchen Vorgang Gefahr laufen konnte, so befahl ich, daß man die Koffres auf meine Wägen sezte, und ich brachte mit meinen Leuten die noch übrige Zeit in dem Hotél d'Hollande zu.

Ich glaubte, daß nur mein Geld in dem Gasthof, den ich verließ, zurük bliebe, aber ich irrte mich; denn man hatte diebisch die Seite eines meiner Koffres geöffnet, und sich sehr geschickt eine Garnitur diamantener Ringe zugeeignet, so wie noch mehrere Effecten. Wenn ich hier den Urheber dieses Diebstals nicht nenne, so geschieht es, weil ich auf 2. Personen Verdacht habe. Dieß sey hier im Vorbeygehen zur Nachachtung der Reisenden gesagt.

Das Gerücht von diesem Auftritt verbreitete sich durch die ganze Stadt; jedermann sagte, der

an

an Niederträchtigkeiten gewöhnte Prost muß Herrn Blanchard einen schlechten Streich gespielt haben, weil er das Hotel de Bellevue verlassen hat. Ganz sicher, sagten andere; begeht denn dieser Mensch was anders, der nie was anders als Hausknecht gewesen war? So ließ ich alle Leute schwäzen, und reiste des andern Tags nach Hamburg ab. Bey meiner Durchfahrt durch Aachen wollte man, daß ich dort bleiben sollte, aber das war unmöglich. Die Zeitungen gaben die Nachricht, daß ich nach Hamburg käme, und ich wurde dort am erwähnten Tage erwartet. Ich versprach also nur auf Ehre wieder zu kommen, und sezte inzwischen meine Reise fort.

Ich werde mich wohl hüten, die schrecklichen Wege zu schildern, die ich passirt bin, nur das will ich sagen, daß es gar keine Wege sind, ob man gleich eine unermeßliche Menge Weg-Zölle für ihre Unterhaltung zahlt. Die Wägen fahren bald auf Plänen, bald queer über Feld, bald über Präcipicen, und sind jeden Augenblick in Gefahr umzuwerfen. Die Post-Stationen von ohngefehr 6. französischen Meilen haben nicht die geringste Ordnung; wenn man auf jede drey Stunden warten darf, so kann man zwey davon an einem Tag machen, aber gewöhnlich muß man 10 oder 12 Stunden warten, und noch überdieß spannt man oft die elendesten Pferde an, welches den Profit des Postmeisters macht, weil er dann nochmal so viel Pfer-

de

de nimmt, und noch überdieß den Werth des Geldes herabsezt, wenn man das Unglück hat, die Sprache nicht zu verstehen. Kurz ich habe nichts gesehen, was mit der elenden Art könnte verglichen werden, mit der man behandelt und bedienet wird. Wenn man nicht die Vorsicht gehabt hat, Lebensmittel mitzunehmen, so kann man versichert seyn, daß man schwindsüchtig an den Ort seiner Bestimmung kommt. Man findet nichts, weder für Gold, noch für Silber, vor allem in dem abscheulichen Westphalen. Will man nicht für Hunger sterben, so muß man in eine Bauernhütte kriechen, und da wie in dem Stall zu Bethlehem in Gesellschaft von Ochsen, Kühen und Pferden seyn, und sich von einem Brod so schwarz wie Erde sättigen, das man den Thieren gibt; und wenn man viele Leute bey sich hat, so müßen sie bey diesen armen Thieren auf der Erde schlafen. Die Postillons haben eine solche Geschwindigkeit, daß weder Drohungen noch Stöße sie bewegen können, ihren Weg zu beschleunigen; und wenn einmal von ohngefehr ein Stück Weg kommt, wo sie im Trott fahren könnten, so dient ihnen ein kleines Jagd-Horn, das sie an die Seite gehängt haben, zum Zeitvertreib; sie blasen damit zum Truz des Unwillens, den man ihnen vergeblich bezeigt, und halten dann jeden Augenblick still, um ein Glas Brandwein zu trinken. Kurz man reist ab, wenn man kann, und kommt an, wenn es ihnen beliebt. Ich versichere,

daß man wichtige Geschäfte haben muß, um eine solche Reise zu unternehmen.

Inzwischen kam ich den 10. August zu Hamburg an. Der Elbe-Strom war mit einer Menge Menschen bedeckt, die mich erwarteten. Man nahm mich mit vielem Eifer und Leutseligkeit auf, und ich wurde in dem Gasthof von London zu Herrn Hens geführt, der mich wohl und auf französische Art bewirthete. Ich werde weiter unten Gelegenheit haben zu sagen, wie sehr ich mit diesem Gastwirth zufrieden gewesen war.

Den nemlichen Tag gieng ich noch ins Schauspiel, wo ich mit dem Händegeklatsch des Parterrs empfangen wurde. Dies gab zu einem Epigramm Veranlassung, welches ich nachher anführen werde.

Ob ich gleich gar wohl wußte, daß der franz. Gesandte nicht in der Stadt war, weil ich Se. Excellenz zu Brüssel verlassen hatte; so begab ich mich doch nichts destoweniger in sein Hotel, wo ich seinen Stellvertretter Herrn Abbe Kenszinger antraf, welcher alle nur ersinnliche Politesse für mich hatte, mich in allen anständigen Gesellschaften und Cercles vorstellte, so daß ich in wenig Tagen aufs festeste überzeugt war, daß diese übelgepflasterte und nicht schön gebaute Stadt in ihrem Umfang die achtungswürdigsten Bürger einschließe. Der gesellschäftliche Umgang dieser verschiedenen Stände beweißt diese Wahrheit. Der vornehmste Rathsherr und der Kaufmann geben sich wechselseitig

Fets.

Fets. In diesen zwey Klassen athmet dort alles Frölichkeit und Zutrauen. Die Parthien auf das Land, die man alle Sonntage unternimmt, sind ohne Lermen, und die unschuldigen Vergnügungen, die man da genießt, ohne Bitterkeit.

Während daß sich alles zum Experiment vorbereitete, hatte ich das Vergnügen, an diesen Ergözungen Theil zu nehmen. Ohnmöglich ist es mir, das Vergnügen zu schildern, welches ich hatte. Den gütigen Einladungen der Frau Gräfin von Beintenke, des Herrn Grafen von Chimenman, der Ministres ꝛc. ꝛc. zu folgen, als auch bey den ansehnlichen Kaufleuten Herrn Schuback, welcher das schönste Landhaus besizt, das ich jemals gesehen habe, M. de Chapeau Rouge und dem M. M. Pope ꝛc. ꝛc. Kurz es ist keine Höflichkeit, die ich nicht von allen diesen ansehnlichen Personen erhalten habe. — Aber gibt es wohl einen Winkel in der Welt, wo es nicht Niederträchtige gibt? Man glaubte meine Vergnügungen zu stören, wenn man greuliche Injurien wider mich druckte; eine Sündfluth von Pasquillen überschwemmte die Stadt. Die Pressen seufzten von diesen Unbilligkeiten; ich allein vergnügte mich daran. Von der Armuth der Autoren überzeugt, kaufte ich eine große Menge auf, und machte damit meinen Freunden ein Geschenk; einige davon ließ ich auch übersetzen, die ich in mein Archiv stellte; aber ihr pöbelhafter Styl ließ sich nicht wohl französisch geben. M.

Fon aus Hessen, Verfasser des Journals der Journale, wollte sich auch durch eine Satyre auszeichnen. Er sezte in sein Journal eine Sottise, die er in einem alten Frankfurter Blatt gefunden hatte, dessen Verfasser eingesperrt wurde, und sezte noch eine Anmerkung hinzu, die eben so abgeschmackt als sein gestohlnes Gut war. Der französische Minister, der inzwischen angekommen war, hatte die Güte, mir davon eine Uebersetzung machen zu lassen, und sagte zu mir: "Aergern Sie sich nicht über diese Albernheit, sie verdient keine Antwort; Dieser Verfasser hat unserer Nation einen ewigen Haß geschworen; aber erinnern Sie sich, daß der Neid sich nie an die Mittelmäsigkeit wagt, und seyn Sie eben so wohl überzeugt, daß die Schnecke, die auf dem Koth kriecht, den majestätischen Adler nicht beleidigen kann, der über dem Donner fliegt." Diese Worte des Gesandten, die so gerecht als voll Nachdruck sind, wären wohl fähig, auch den geringsten Keim von Rache in mir zu unterdrücken, wenn ich deren fähig gewesen wäre; aber ich nahm mir im Gegentheil vor, da dieser Autor ein angesehener Mann ist, das nicht immer der Fall ist, und eine gewiße Achtung in der Gesellschaft genießt, ihm eine Visite zu machen, um ihm zu danken. Er machte mir die Gegenvisite, wir wurden Freunde, speißten miteinander; ich gab ihm sogar ein Mittagmahl, im Angesicht von 160000 Menschen; wir speißten beyde allein, einen

Augen-

Augenblick vor meiner Auffahrt: er allein hatte das Recht in meinen Kreis zu gehen. Das war wohl, dünkt mich, ein authentischer Widerruf, den er mir gab. Ich habe niemals mit ihm von seinem Ausfall gegen mich geredet; aber nach der Kenntniß, die ich von der Denkungs-Art dieses Autors habe, und nach der Freundschaft, die er mir erzeigt hat, bin ich fest überzeugt, daß es ihm gereute. **Aber welchen Schriftsteller gibts, der nicht bisweilen auf Abwege geriethe!**

Da die Kritik eines Gelehrten mir Spaß machte, so kann man leicht urtheilen, wie sehr jene Pasquille der elenden, welche die Strassen durchliefen, mir musten zu lachen machen. Alle diese Pasquille verhinderten nicht, daß ich die größte Achtung von allen den angesehensten Personen in der Stadt genoß, wie ich schon gesagt habe. Der ehrwürdige Senat zeichnete sich gegen mich auf eine eclatante Weise durch alle die Güte aus, womit er mich zu beehren würdigte. Es wurde mir nichts abgeschlagen, und ich durfte nur verlangen, was man thun sollte. Der Tag zum Experiment wurde bestimmt, die Baustelle erwählt, der venerable Senat gab seine Befehle; ein großer eingefangener Platz, Bänke, Stuffen, und was noch sonst zu meiner Operation nöthig war, kurz alles war in drey Tagen bereit. Seine Attention für mich erstreckte sich biß auf die kleinsten Sachen. Man sah die Wägen und Pumpen der Stadt in

Bewegung, um mir das nöthige Wasser zu schaffen; ich kann mit Wahrheit sagen, daß alle Rathsherren gegen mich das artigste Betragen annahmen. Ein sehr ernsthaftes und gut gemachtes Patent wurde angeschlagen; alles richtete sich darnach und den 23. am Morgen sah man die Truppen der Stadt in einer großen Reihe. 1400 Mann sowohl Dragoner als Infanteristen umgaben meinen eingefangenen Platz, überall herrschte die beste Ordnung. Ueber zwey Stunden war der Anblick einer der prächtigsten: Jeder hatte seinen Platz genommen, und 160,000 Zuschauer formirten um mich das herrlichste Amphitheater. Ein angenehmes Stillschweigen herrschte überall. Schon giengen die Operationen vor sich; der zu meiner Auffahrt bestimmte Ballon, nachdem er majestätisch für sich selbst balancirte, hatte seine Rundung bekommen; die mit Ballast beschwerte Gondel wartete nur auf den Augenblick meiner Auffahrt. Man schritte nun dazu, den Aerostaten zu füllen, der das Schaf empor tragen sollte; aber einer meiner Arbeiter, indem er sich in der Auflösung der Materien betrog, wovon ich ihm die Berechnung gegeben hatte, verlohr in wenig Minuten mehr als 900 Kubik-Schuh brennbarer Luft. Man mußte eine neue Operation unternehmen. Aber dabey vergnügte die Gesellschaft die Unerschrockenheit dieses Arbeiters, welcher bedeckt mit Vitriolsäure sich ganz in das Wasser stürzte, wodurch er sein Leben rettete, und sich

dann

dann alsbald wieder an seine Arbeit begab. Man gab seinem Muth Beyfall, und der kleine Ballon wurde gefüllt, so bald es möglich war. Jedoch verhinderte mich dieser Verlust einen dritten zu füllen, welcher aus den Händen der Prinzeßinen von Holstein und Meklenburg sollte entlaßen werden. Man hatte zu diesem Ende auf Befehl des Senats ein Loch in die Pallisaden gemacht, durch welches ich sollte paßiren, um diesen kleinen Aerostaten in die Hände des französischen Ministers zu geben, der Ihro Hoheiten begleitete, aber der geschehene Zufall beraubte mich dieser Ehre. Um halb 5. Uhr verkündigten auf dem Wall der Stadt aufgepflanzte Kanonen, die sich schon zweimal hatten hören laßen, auf das mit der Fahne gegebene Signal, meine Abreise; ich begrüßte mit meinen Fahnen die unzehlige Menge der von Erstaunen und Bewunderung ergriffenen Zuschauer, und erhob mich vergnügt in die Luft. Der Himmel war heiter, der Nordwind sehr schwach, und dieß war mir sehr günstig. Ich hatte versprochen beym Schauspiel, Feuerwerk, und beym Souper der Frau Gräfin von Beintenke zu seyn, wo sich der Prinz von Braunschweig befinden sollte. Diese zwey für mich angenehmen Umstände musten nicht weniger machen, daß ich mein Wort hielte. Nachdem ich den erschrockenen Zuschauern die Furcht wieder benommen hatte, durch die Sicherheit, mit der ich am Bord meines Wagens

 stund,

stund, so schritt ich zur Herablassung des Schaafs, welches ich eingeschift hatte. Als ich eine Höhe erreichte, wo ich die Menschen kaum mehr erkennen konnte, (ich schäzte sie ohngefehr auf 900. Klaffter,) so schnitte ich mittelst meines Meßers das Seil am kleinen Ballon ab, welcher das Thier hielte; dieser verlohr sich alsbald in der höhern Lufft, das Schaaf aber ließ sich mittelst des Fallschirms nach einer Fahrt von sieben Minuten in der Lufft auf die Erde ganz sachte herab. Inzwischen da das Thier sehr leicht war in Verhältniß gegen die Größe des Fallschirms, so fuhr die Maschine sehr schnell mehr als 300 Schuh herab, ehe sie sich eröfnete, dann sank sie ohngefehr 715 Schuh in einer Minute. Nachdem ich nun dieses seinem Glücke überlaßen hatte, so erhob ich mich noch ohngefehr 100 Klaffter höher, welches ich aber nur nach der Bekanntschaft, die ich mit der Lufft habe, überhaubt schätzen kann, weil mein Barometer vor meiner Abreise verdorben worden war. Ich bemerkte, daß ich über der Stadt Hamburg wäre, und bald die Elbe passirte. Ich öfnete meinen Ventil, und in dem Maaß, als sich der Ballon ausleerte, arbeitete ich an dem untern Theil, dergestalt daß ich ihm eine sich neigende Richtung gab. Diese Arbeit verbunden mit der Windstille machte mirs leicht, wieder auf meinen Weg zu kommen. Ich fuhr über den Wall, und mittelst eines Ankers hielte ich auf der Pläne, nahe

beym

beym Altonarr Thor. Alsbald war ich von Volk umrungen, aber zwölf commandirte Dragoner, die dahin mit den Säbel in der Hand kamen, machten mich so gleich vom Ungestümm des Volks frey, und zogen mich zurück, da ich ohngefehr 60 oder 80 Schuh über den Wägen und der Menge flog, die sich an den Ort meiner Niederfahrt begeben hatten. Ich distinguirte die Frau Gräfin von Beintenk, welche mir aus ihrem Wagen einen Kranz präsentirte, den Ihro Excellenz mir bestimmte. So kam ich mitten unter frölichen Zuruffungen zur Sternschanz, den Ort meiner Abfahrt, nachdem ich ohngefehr eine halbe Stunde geflogen war. Ich brachte die 110 Pfund Ballast wieder mit, die in meiner Gondel waren. Der Senat, die Prinzessinnen, die Minister, denen ich eine baldige Retour versprochen hatte, befanden sich noch auf ihrem Platz. Ich hatte bey meinem Aussteigen aus der Gondel die Ehre, ihnen meinen Respect zu bezeugen, und diese angesehenen Personen nahmen mich auf das gnädigste auf, und gaben mir Zeichen der größten Freude, und der lebhaftesten Zufriedenheit.

Wie der Ballon geleert war, stieg ich in meinen Wagen, und wurde im Triumpf nach der Stadt geführt. Ich bemerkte, daß der Weg mit Brochuren bedeckt war, die das Volk mit Füßen tratt, man sah in der Stadt auf den Strassen lauter Blätter fliegen. Auf meine Frage, was das be-

bedeutete, sagte man mir: mein Herr, das sind die wider Sie gemachte Pasquille, die man zerreißt und verbrennet. Das Publikum, welches sich schon zweymal von einem gewißen Hoog mußte betrügen laßen, der wie so viele Charletans, die in den Städten 3.) herumreisen, auf der Erde blieb, als er Geld genug hatte, konnte biß auf den Augenblick der Auffahrt Ihnen nicht recht glauben, wo alle Satyren zu Nichte gemacht wurden.

Ich

3.) Man weiß, daß ich an mehrern Orten die Sottisen dieser Art von eingeschlichenen Betrügern wieder habe gut gemacht, welche durch ihre prahlerischen Ankündigungen ihre Taschen füllen, statt ihren Ballon zu füllen: und oft zu Land mit dem Geld des Publikums entfliehen; wie man in mehrern Städten, besonders zu Amsterdam gesehen hat, wo ich gebetten wurde, die Flucht eines gewißen Betrügers Romain, die er auf der Erde und nicht in der Lufft gemacht hatte, und der entweder aus Mangel der Kenntniß, oder weil er zu schwer mit Ducaten beladen war, immer auf der Erdkugel blieb, wieder gut zu machen. Aber die Art, wie mich die Bauern behandelt haben, ingleichen die Belohnungen, die ich in Holland empfangen habe, haben, in mir keine Lust erregt, nochmals dahin zu gehen. Man weiß, daß ich zu Roven zwo Lufftreisen gemacht habe, um diese Stadt an einem gewißen Seanegaty zu rächen, der zweymal das Publikum betrogen hatte. Zu London giengen meine Experimente aufs glücklichste von statten, mittlerweile eine Menge Charletans mit dem Volk im Streit gerieth, das ärgerlich, immer betrogen zu werden, die Ballons in Stücken zerriß. Zu Douvres hatte ein Engländer während meines Aufenthalts heimlich einen Ballon gemacht, um mir in meinem Project

Ich gieng ins Schauspiel, wie ich versprochen hatte, man erwartete mich, und nahm mich auch

ject zuvorzukommen, und er hatte sehr viele Guineen gekostet; aber als er mich über dem Canal sah, wickelte er seinen Ballon ohne Geräusch zusammen, und floh damit ganz still nach Haag. Ein gewißer Oiler, der jedoch ein sehr fähiger Künstler ist, kündigte an, daß er einen bewundernswürdigen Ballon verfertigen wollte. Alle benachbarte Städte begaben sich dahin, um den Ballon zu sehen, der mit tiefer Unterthänigkeit auf der Erde blieb. Ich machte noch diese Sottise wieder gut. Zu Frankfurt wollte auch einer von den dort Benachbarten einige Versuche in dieser Art machen, aber sie waren vergebens. Ich habe schon gesagt, daß ich durch meine zwo Auffahrten zu Brüßel die mehrmahligen Sottisen des Touche-Foncroy wieder gut gemacht habe, welcher aus einem Commis des Gasthofes, wo ich zu Douvres logirte, glaubte ein Physicus geworden zu seyn, weil er meinen Conto gemacht hatte. Ich habe auch schon gesagt, daß ein Charletan die Hamburger betrogen hat. Gegenwärtig in Aachen traf ich noch den nemlichen La Touche-Foucroy an der aus Gnade aus dem Gefängniß zu Brüßel entkam, und nun seinen Ballon in eine Mongolfiere verwandelt und zweymal damit die Stadt betrogen hat, aber man begnügte sich, wie man überhaubt sehr nachsichtsvoll ist, ihn aus der Stadt zu jagen. Er kündigte an, daß er eine Meile von der Stadt auf Holländischen Gebiet sich befände, biß es dem Publikum gefiele, zu kommen ihn braten zu sehen wie ein Schwein. Es ist noch ein großer Betrüger, von dem ich in meinem Tagbuch von Dovai geredet habe, welcher, nachdem er einige ärostatische Kenntniße ꝛc. sich auf meine Kosten erworben hatte, sehen wollte, ob er die Engländer betrügen könnte; aber wenn er sich überzeugen wird, daß man sich in diesem Königreich nur ruiniren

mit wiederhohltem Beyfallklatschen auf. Auch ins Feuerwerk gieng ich, wo eine ansehnliche Menge 4.) war. Und dieses war sehr schön. Herr Girondolini hatte in den Feuern mit verschiednen Farben einen Ballon mit seiner Gondel, die Fahnen, den Lufftfahrer und alles was dazu gehört, angebracht; An der Mitte des Ballons brannten diese Worte: Vivat Blanchard. Alles mit einander gelang vortreflich, that die schönste Würkung, und erwarb diesem Künstler unzähliges Applaudiren.

Von da begab ich mich zum Souper Sr. Excellenz der Fr. Gräfin von Beintenk, wo sich Se. Hoheit

ruineren kann, so wird er, wenn er kann, auf unsern vesten Land seine Betrügereyen machen wollen. Ich will nicht von den Städten reden, welche sich durch solche Betrüger haben hintergehen laßen. Ich will nur sagen, daß die Magistrate und Regenten der Städte sollten sich sehr für solchen Unwißenden hüten, welche das Publikum anführen, und die erhabenste Kunst entehren, welche die Ehre unsers Zeitalters ausmacht. Diese Charletans entlehnen den Mantel der Wissenschaft, um eine unedle Begierde zu verbergen, die der Beweggrund ihrer Handlungen ist.

4.) Ohne Widerspruch hat die Stadt Hamburg so viel Leute in ihren Mauern gehabt. Es kamen Leute hin von Holland, England, Dännemark, Rußland, Hannover, Braunschweig, Saxen, Preußen, Pohlen, Westphalen, Lübeck, Holstein, Meklenburg, ꝛc. ꝛc. Die Stadt war so voll, daß sehr viele von denen, welche keine Pferde hatten, um mit denselben am nemlichen Tag zurückzukehren, mußten über Nacht in ihren Wägen bleiben. Man gab überall Ball und Gastereyen; kurz jeder brachte die Nacht hin wie er konnte.

Hoheit der durchlauchtigste Erbprinz von Braunschweig befand, und eine Menge Herrens. Ich wurde mit der größten Auszeichnung aufgenommen und bewirthet, und ich hatte die Ehre, einen Kranz vom Prinzen aus den Händen der Frau Gräfin zu erhalten, welche die Güte hatte, eine herrliche goldene Dose hinzuzufügen. Ich hatte versprochen, mich zu Herrn Doorman einen ansehnlichen Einwohner der Stadt zu begeben, gieng auch würklich hin, ob es gleich schon nach Mitternacht war, und traf dort noch die Gesellschaft versammlet an. Kurz ich hielte überall Wort. 5.) Den andern Tag, den 24sten hatte ich die Ehre, den Fahnen mit dem französischen Wappen dem Hrn. de Chevalier de Viviers zu überreichen. Dieser Minister erhielte auch das Schaaf, für welches er ein sehr schönes Halsband hatte machen laßen,

auf

5.) Einige Zeitungen haben gesagt, daß man gewunschen hätte, daß ich möchte eine längere Reise gemacht haben. Das sind aber die Verfaßer der Blätter, welche ihre Gesinnung dem Publikum untergeschoben haben, welches zufrieden damit, daß ich mich nach seinen Wünschen richtete, mir dafür seine ganze Freude bezeugte. Und würklich der bezaubernde Anblick der Auffahrt, das majestätische Herabsteigen des Schaafs, und meine Manövres mich auf die Erde niederzulaßen, machten ein vollkommnes Schauspiel, und ließen nichts zu wünschen übrig, statt daß, wenn ich meine Reise weiter würde fortgesezt haben, welches ich leicht hätte thun können, ich nicht allein würde mein Wort nicht gehalten, sondern noch dazu die Zuschauer des dritten Spectakle beraubt haben, das ich versprochen hatte.

auf welchem diese Worte gestochen waren: Den 23. Aug. 1786. um 4. Uhr 35. Min. wurde dieses Schaaf ohngefähr 900. Klafter von Herrn Blanchard, Bürger von Calais, Pensionair seiner allerchristlichsten Majestät und Correspondenten mehrerer Academien herab gelassen. Die Fahne wurde in der Capelle des Hotels verwahrt, und das Schaaf gab der Minister seiner Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Herzogin von Meklenburg, welche es verlangt hatten. Dieser Minister, nachdem er mir viele Zeichen seiner Güte erwiessen hatte, machte mir ein sehr schönes Präsent, und wir feyerten hernach das Fest des heil. Ludwigs in einem 6.) Kauffartheyschiff Anjou genannt. Viele angesehene Franzosen befanden sich dort, die Zahlreiche Gesellschaft bestund aus lauter treflichen Personen, und das an Bord gegebene Mittagmahl war eins der herrlichsten und prächtigsten. Dieses Fest, wo alles Freude athmete, wurde mit dem Donner der Kanonen geendiget, so wie es bey der Ankunft des Ministers angefangen hatte. Man wünschte dem M. le Vicomte de Vergennes, Neveu seiner Excellenz Glück; jeder sagte überein-

6.) Vorher begab ich mich zu einer Gesellschaft von Landsleuten beym M. de Monbret französischen Konsul. M. de Monbret ist ein sehr respectabler Mann, der zu Hamburg, wie überal wo er bekannt ist, die ausgezeichneteste Achtung genießt. Man berathschlagte sich an diesem Tag auf sein Bitten die armen kranken Franzosen zu unterstüzen, welche sich in dieser Stadt befanden.

einstimmend, daß dieser junge Herr den Tugenden seines ansehnlichen Vaters nichts nachgebe: in der That ist es fast unmöglich, so viel Größe, gute Eigenschaften zu vereinigen, und so wenig Stolz zu haben. Verstand, Güte, einnehmendes Wesen und Annehmlichkeit sind Erbtheile dieses jungen Herrns. Der französische Minister gab des andern Tags am Tag des heiligen Ludwigs ein Mittagmahl. Als ich mich dahin begab, so hielte der Läufer der Prinzeßin von Holstein meinen Wagen an, und brachte mir ein kleines Paket, das eine prächtige Uhr enthielt, mit einem Brief folgendes Innhalts;

Monsieur!

Ihro Hoheit, die Durchlauchtigste Frau Herzogin von Holstein-Oldenburg hat mir befohlen, Ihnen dieses kleine Andenken von ihrer Seite zu übermachen, welches Sie bittet anzunehmen. Mit dem grösten Vergnügen entledige ich mich dieses Befehls, und habe die Ehre mit der grösten Hochachtung zu seyn,

Monsieur

Hamburg den 25. Aug. 1786.

Ihr gehorsamster Diener
De Donop, Kammerherr.

Das Mittagmahl des Ministers war nicht weniger glänzend, als das auf dem Schif, man erlustigte sich sehr, alle Gäste wollten mir zu erkennen geben, wie sehr sie mit meinem Versuch zufrieden gewesen waren.

Da

Da ich am bestimmten Tag abreisen muste, und also nicht biß auf die Rathsversammlung warten konnte, so hatte ich die Ehre, den Fahnen mit dem Wappen der Stadt Herrn A. Von de Sieneck erstem Burgermeister zu übergeben. Seine Magnificence nahm ihn im Namen des Senats mit aller der Güte auf, welche diesen illustren Magistrat charakterisirt, und versicherte mich, daß er würde bey der ersten Sitzung aufs Rathhauß gebracht werden, und daß man nicht ermangeln würde, mir Beweise der Zufriedenheit zu geben.

Ich werde in meiner Sammlung Gelegenheit haben, alles zu sagen, was der verehrungswürdige Senat mir gutes erzeigen wollte.

Die schmeichelhafte Aufnahme, die ich täglich in dieser Stadt seit meiner Ankunft genoß, würde mich gereizt haben, noch länger dort zu bleiben, wenn ich nicht zu Aachen wäre erwartet worden. Aber ich hatte mein Wort gegeben, und muste also hinreisen. Wie ich mich dazu anschickte, so erhielte ich diesen Brief:

Monsieur!

Im Namen Ihro Hoheit der Durchlauchtigen verwittweten Frau Herzogin von Meklenburg habe ich die Ehre Ihnen die beygefügte 7) Uhr zu schicken,

7) Diese Uhr ist reich mit Diamanten besezt, und mit einer goldenen Kette versehen, so wie auch jene von der Prinzeßin zu Holstein.

schicken, und Ihnen zu versichern, daß man mit vieler Sorgfalt das Schaaf bewahren wird, welches Sie Ihro Hoheit verehrt haben, und welches sie von einer grosen Höhe so langsam herab steigen sah, mittelst des Fallschirms, dessen Erfindung Ihnen so viel Ehre macht. Seiner Durchlaucht danken Ihnen sehr für das Vergnügen, welches sie ihnen den 23. dieses Monaths verursacht haben, und ich wiederhole Ihnen, Monsieur, (vorausgesezt, daß Ihnen dieß angenehm ist,) die Frau Herzogin war ganz mit dem sehr schönen Experiment zufrieden, dessen bezauberndes Schauspiel Sie mit so viel Sicherheit als Glück gegeben hatten.

Ich bin mit der grösten Hochachtung

Monsieur

Hamburg den 27. Aug. 1786.

Ihr gehorsamster Diener.
Meklenburgischer Kammerherr.

Ich nahm nun meinen Abschied, machte meinen Dank, und sah mit Vergnügen, daß alles mit mir zufrieden war, weil man mich ungern fortlies, aber ich muste abreisen. Aus dem edlen Zug meines Advokaten kan man sich vorstellen, wie ich in dieser Stadt bin geschäzt worden.

Herr Misseler, ein berühmter und verdienstvoller Advokat hatte es auf sich genommen, meine Angelegenheiten beym Magistrat zu besorgen, und hatte nichts verabsäumt alles zu beschleunigen.

Als ich ihn nun um seinen Conto bat, so antwortete er mir: Sie beleidigen mich, mein Herr, ich verdiene von ihnen mehr Freundschaft als dieses.

Ich wiederhole, ich war äusserst mit der Stadt Hamburg zufrieden. Mein Gastwirth zeichnete sich auch durch sein honettes Betragen gegen mich aus. Ich war herrlich logirt, und prächtig tractiret, gegen eine sehr billige Rechnung, so daß Herr Hems, Gastwirth im London zu Hamburg sehr mit Herrn Prost, Gastwirth von Bellevue zu Brüssel 8) contrastirte; Ich bin ihnen allen beiden diese Wahrheit schuldig.

Ich gestehe, daß ich Hamburg, Sonntag den 27. Aug. ungern verließ, um mich nach Aachen zu begeben. Ich bildete mir wohl ein, daß die Stadt viel zu groß sey, als daß alle Einwohner meine Freunde gewesen wären, ob wohl die Stimme allgemein war. Unter dem Volk befanden sich einzelne eifersüchtig auf den Ruhm, den sie sich zu erwerben weder Verstand noch Muth haben werden; diese ließen noch die Preßen unter ihren elenden Produkten seufzen.

Ich will hier sogleich das Epigramm anführen, welches ich versprochen habe, und wozu meine

8) Man kann von diesem Gasthof sagen, daß es ein schönes Vogelhaus ist, welches schlechte Vögel in sich schließt.

meine erste Aufnahm im Schauspiel Veranlassung gab. 9)

Gestern Abends zeigte Blanchard sich dem Publikum.
Das Publikum bezaubert, so bald es ihn erscheinen sah,
Klatscht ihm den Augenblik, sang sein Lob
Und rief: Ach seht den grösten Meister der schönsten Kunst.
Nach seiner Meinung wills auch ein jeder seyn.
Ein Geiziger placirt im Grunde des Parters,
Indem er seine Tasche verschlos, sprach: Daß nach seiner Meinung
Der weltberühmte Argonaut verdiente die Galeere — — —
Warum, mein Herr, fragt' ihn sein Nachbar?
Warum, morbleu warum!! Der Mann mit seiner Fahrt
Indem er sich beklatschen läßt, ist ein geschikter Schelm,
Der seinen Ballon füllt und unsern Beutel leert.

Wenns nicht ein Mißbrauch wider die Poesie ist, so schien mir das Epigramm sehr

 plaisant

9) Mr. Cherdron mein Druker, der dieses Epigramm den Tag nach meiner Ankunft erhielt, wollte als Landsmann es nicht in sein Journal einrücken. Dem Autor verdros es; aber um ihn zu rächen, will ichs bekannt machen, indem ichs ganz der Länge nach abdrucken lasse.

plaisant zu seyn. Ich bedaure nur, daß der Verfaßer sich nicht zu erkennen gab. Ich würde ihm für die vier ersten Verse gedankt haben, ohne ihm ein Verbrechen aus den leztern zu machen. Wenn man Talente zur Poesie hat, so belustigt man sich sehr oft auf Kosten der Wahrheit; vernünftige verachten den Verfasser davon ohne das Werk zu schimpfen.

Als ich zu Aachen angekommen war, bekam ich einige Briefe, die mir Nachricht gaben, daß ein Hamburger Zeitungsschreiber mich persifflire. Man sagte mir, daß meiner Ehre daran liege, mich zu vertheidigen, daß mehrere Zeitungen dieses Stück abgeschrieben hätten, und daß dieser Pasquill mir sehr unrecht thäte, und ich also antworten müste. Aber das ist meine Meinung nicht, wenn ich mich damit abgäbe, allen periodischen Blättern zu antworten, die mich angegriffen haben, so müste ich mein ganzes Leben schreiben, und das ist meine Sache nicht. Ich spotte aller der Abgeschmacktheiten, die man vorbringt, meine Aufführung ist untadelhaft, und meine glücklichen Versuche sind, dünkt mich, die besten Antworten. Es würde diesen Verläumdern zu wünschen seyn, daß sie möchten eine so ruhige Seele haben, als ich, man würde dann ihre schwarze Verläumdung nicht aus der Finsternis hervorkommen sehen, in welcher sie begraben sind. Um einen Begriff zu geben, welcher schändlichen Dinge viele elende Journalisten

fähig

fähig sind, so will ich davon hier nur ein Exempel erzehlen. Man schrieb mir von Hamburg, daß es ein gewisser armer Tropf ist, den zwey Dukaten verführt haben, und daß der Verfasser dieser Verläumdung ein Feind der Franzosen ist. **Wenn Frankreich durch seine Entdeckungen eifersüchtig macht, so wird es in dieser Art niemals würdige Rivalen haben.**

„Alle Zeitungen, sagt er, machen einen grossen Lermen von der Reise, welche M. Blanchard bey uns machte, und von der unglaublichen Menge, die von allen Seiten herreiste, um dieses Wunder zu sehen. Inzwischen muß ich Ihnen sagen, daß wir für unser Geld nichts wichtiges gesehen haben. Er erhub sich kaum 400 Schuh hoch, und blieb kaum 10 Min. in dieser Höhe. — — Das Herabfallen des Schaafes, das halbtodt vor Entsezen war, war beynahe das merkwürdigste, wenn man nicht die wahrhaft erstaunliche Menge der Zuschauer ausnimmt. — — — Das Volk schien sich sehr an dem Spiel seines Fahnens zu ergözen und an seinem wiederholten Geschrey: Vivat Hamburg! aber ich sehe nicht ein, was das Studium der Physik bey diesem ganzen Lermen gewonnen hat. Er machte keine Observationen, selbst nicht mit dem Barometer oder Thermometer, und wie hätte ers gekannt, da er so wenig hoch flog? Jedermann weiß aus seiner Ankündigung, daß er seine Versuche wie er vorgiebt, nur deswegen wiederhole, um Mit-

tel zu entdecken, den Ballon zu dirigiren, aber an dieß hat er da gar nicht gedacht. Mit einem Wort, man kan von seinem Spiel hier genau das nemliche sagen, als von Seiltänzern und andern Marktschreyern, nehmlich daß es ein gefährlicher Sprung ist, eine von denjenigen gefährlichen Ergözungen, die von einer guten Polizey nicht mehr geduldet werden. Der einzige Unterschied besteht darinnen, daß die ärostatische Maschine mit dem Franzosen, wenn er sein Exercitium mit dem Fahnen macht, sich würklich besser für das Aug ausnimmt als der deutsche Stümper auf dem Seil.

Das beste vom Spiel ist, daß Blanchard an Billeten mehr als 11,400 Mark und mehr als 3000 bekam, welches dem französischen Gaukler für sein unnüzes und sehr unnüzes Ballonsteigen eine artige Summe von ohngefähr 1100 Louisdoren machte, die er aus dem Beutel der Deutschen zog. Nach diesen darf man sich nicht wundern, daß unsere Gutmüthigkeit in Frankreich zum Sprüchwort geworden ist. Blanchard hatte zu Frankfurt eine noch bessere Ernde gemacht, und schon sammelt er eine neue zu Aachen. Ein Umstand ist sehr sonderbar, daß just 100 Jahr vor dem Versuch auf dem Wall den 23. Aug. 1686. dieser nemliche Wall einen gleich vergeblichen Angriff von Seiten einer dänischen Armee erlitten hat, welche Hamburg belagerte. Man schlug damals in Holland eine satyrische Medaille, die man noch in einigen Cabineten

bineten dieser Stadt sieht, die einen Dänen vorstellt, der in die Luft eine Seifenblase bläst, und einen Hamburger, der auf sie von dem Wall mit der Flinte schiest, und sie zerplazen macht. Ist es nicht artig, daß Blanchard mit einer grosen Seifenblase gekommen ist, um das hundertjährige Gedächtnis dieser Ereigniß zu feyern, und dem Pendant der Medaille zu liefern.

Auf dieses spielt der kleine Murmelthier-Träger in folgenden Gesang an.“ — — —

Er endigte wirklich mit einem niedrigen teutschen Gesang in acht Strophen, von welchen der lezte sich also schließt: „Als einer ihn (Blanchard) bey seiner Rückkehr fragte, was er beobachtet hätte, so antwortete er: Ich habe beobachtet, daß man mich für mein Vivat Hamburg sehr wohl belohnt habe.“

Folgendes Epigramm des D. Wittenberg eines Hamburgers könnte zur Antwort auf diese Lästerungen dienen:

An Herrn Blanchard.

Warum gewiße teutsche Rotten
Mit hämischen Gesicht
O Blanchard den Franzosen spotten
Dieß weißt du nicht.
Laß dirs von einem Teutschen sagen
Den Kindern gleichen sie, die ihre Amme schlagen.

Ich könnte folglich überhoben seyn mich gegen einen Pasquill zu vertheidigen, der so lächerlich, als

als sein Verfasser schändlich ist. Ich erkläre auch, daß es das erste und leztemal ist, daß ich meine Zeit aufopfern werde, so abgeschmackten als verachtungswürdigen Sottisen zu antworten. Wenn künftighin ein armer ähnlicher Scribler sich auf meine Kosten lustig machen will; so geb ich ihm den Rath, sein Product mit einigen Dukaten teutschen Zeitungsschreibern zu schicken, sie haben keinen Censor, und grössentheils sind sie dumme Thiere, die der Reiz des Gewinnsts anlocken könnte, Sottisen auf sich selbst drucken zu laßen. Ich kenne zwar auch im Gegentheil einige verdienstvolle, die ihre Blätter um keinen solchen Preis als dieser war, würden wollen in üblen Ruff bringen. Aber um jeden Autor zu versichern, daß sein Ausfall gegen mich wird alle mögliche Publicität haben, **wofern er gut geschrieben ist**, so kann man ihn an mich addressiren; ich gebe mein Ehrenwort, ihn ganz in meinem allgemeinen Journal abdrucken zu laßen, ohne eine Anmerkung hinzu zu thun, verständige Personen werden genug darüber machen. — Ich habe meine Anmerkung über die teutsche Satire versprochen, die ich angeführt habe.

Der Verfasser sagt: **Alle Zeitungen machen einen großen Lermen von der Reise, welche Herr Blanchard bey uns gemacht; — Inzwischen muß ich ihnen sagen, daß wir für unser Geld nichts wichtiges gesehen haben.** Ich habe

be alles gethan, was ich versprochen hatte, und ohne Widerspruch war es das schönste Experiment für das Aug, weil man drey Spectacles gehabt hat. Aber vielleicht erwartete dieser schwache ein Wunderzeichen. **Er erhub sich kaum 400 Schuh hoch.** Ohne Zweifel hat dieser Mensch durch ein Fernglaß den Aerostaten von 22 Schuh im Durchmeßer gesehen, der den Zuschauern so groß wie eine Melone vorkam, übrigens beweißt der Fallschirm, der 7 Minuten zum Herabsteigen brauchte, daß dieser Geschichtschreiber ein einfältiger Mensch ist, und das Attestat bestättiget es. **Er hat sich nicht länger als 10 Minuten in dieser Höhe erhalten.** Das Attestat beweißt noch, daß er gelogen hat. Da ich so glücklich gewesen bin, durch meine Herabfahrt den Wünschen der Versammlung Genüge zu leisten, so bekümmere ich mich wenig darum, ob ein solcher einzelner sich über meine Rückkehr ärgerte.

Der Fall des Thiers, welches von Schreken halb todt war, war beynahe das merkwürdigste, wenn man übrigens die wahrhaft erstaunliche Menge der Zuschauer ausnimmt. Er hat also das Thier nach seinem eigenen Muth beurtheilt, er hat ihm Gedanken, Furcht beygelegt; warum hat er ihn nicht gar auch reden lassen, wie Bileams Eselin?

Das Volk schien sich an dem Spiel seines Fahnens und an seinem wiederhohlten Geschrey,

vivat **Hamburg sehr zu ergözen.** Gewiß waren alle vom Größten biß auf den Kleinsten in Enthusiasmus, und gaben mir einmüthig Beyfall. Ich war mit der Stadt sehr wohl zufrieden, und glaubte zur Dankbarkeit sagen zu müßen: Vivat Hamburg. Ich sagte es aus aufrichtigen Herzen; und ich bedaure noch, daß ich diese zwey Worte nicht mit goldenen Buchstaben auf meine Fahne geschrieben habe. **Aber ich sehe nicht ein, daß das Studium der Physik etwas bey diesem ganzen Lermen gewonnen hat.** Dieser Schriftsteller beweißt seine Einfalt in dieser Sache ganz. Ist wohl eine Kunst, die so schnelle Fortschritte gemacht hat, als die Aerostatik? Bin ich nicht durch meine Versuche so weit gekommen, daß ich der ganzen Luftschiffart eine solche Sicherheit verschaffte, daß auch der unbeherzteste ohne Furcht und Gefahr troz der Winde rudern kann? Hab ichs nicht durch Arbeit und Experimente so weit gebracht, daß ich die Sicherheit des Seemanns erlangte, der sicher über die grundlosen Tiefen fährt? Mußte man nicht diese Sicherheit haben, wenn man Versuche wegen der Direction machen will? Wer in einem Aerostaten für sein Leben besorgt wäre, würde der nur zur geringsten Beobachtung fähig seyn? Ich sag es mit Wahrheit, ich mache keine Luftreise, sie sey kurz oder lang, wo ich mir nicht Kenntniße erwerbe, entweder in der Zurüstung, oder in metereologischen Beobachtungen,

oder in Entdeckungen, die ich bißweilen dem Ohngefehr verdanke. Von allen diesen interessanten Gegenständen will ich in meiner Sammlung Rechenschafft ablegen. — —

Mit einem Wort, man kan von seinem Spiel hier genau das nemliche sagen, als von Seiltänzern und andern Gauklern. Diese infame Vergleichung überhebt mich der Antwort. — **Es ist ein gefährlicher Sprung, eines von den gefährlichen Vergnügungen, die von einer guten Policey nicht mehr geduldet werden.** Man darf kek darauf wetten, daß dieser Tölpel nie wird von den hohen Wolken herabfallen. Die größten und die beste Policey übende Städte verlangen alle von mir ärostatische Versuche. Ich erhalte in diesem Betracht täglich Briefe von verschiedenen Magistraten. — — **Das Beste des Spiels ist, daß Blanchard in Billets mehr als 11,400 Marks: mehr als 3000 9) einnahm, welches dem französischen Gaukler für sein unnüzes und sehr unnüzes Ballonsteigen eine hübsche Summe von ohngefehr 1100 Louisd'or eintrug, die er aus den Börsen der Teutschen zog.** Dieser Scribler der alles übel sah, war auch in diesem Stück übel unterrichtet, denn ich habe etwann die Helfte so viel eingenommen als er sagt. Die plaisante Erzählung, die er beyfügt über den

 Angrif

9) Hier scheint noch was zu fehlen, aber es ist wörtlich copirt.

Angrif auf den Wall und mein Experiment ist sehr originell. Ich habe die Medaille gesehen, von der er redet. Es war am Tag meiner Auffahrt würklich 100 Jahr, da der Platz meiner Reise von den Dänen bombardirt worden war. Bey mehrern Experimenten ereigneten sich mir sehr merkwürdige besondere Umstände. In einer meiner Reisen zu Roven flog ich und stieg herab über einen Wall, der meinen Namen trug. Es war an dem nemlichen Tag und Datum 200 Jahr, daß die Stadt Calais wieder unter französische Botmäßigkeit kam, als ich von England nach dieser Stadt flog. Ich würde nicht aufhören können, wenn ich alle die besondern Anekdoten erzählen wollte, die sich mir ereigneten. Ich werde aber keine davon in meinem allgemeinem Tagbuch vergeßen.

Hier verlaß ich meinen teutschen Autor, der so widrig ist als der Gesang, mit welchem er endigte, und versichere ihm so wie allen armen Scriblern seiner Art, daß es das leztemal ist, daß ich ihnen die Ehre anthun werde, ihnen zu antworten. Ich habe es schon gesagt, und ich werde Wort halten. Die artige Anecdote, die mir vor ohngefehr einem Jahr begegnete, und die ich im Tagbuch von Paris erzählte, ist allein hinreichend, diese elende Autoren zu beschämen. — — Begleitet von einigen Herren und angesehenen Personen, befand ich mich nahe bey Calais, in dem Wald des

Königs

Königs in dem Distrikt, Blanchard genannt 10) an dem Platz, wo Se. Majestät erlaubt haben, daß die Stadt Guines 11) eine marmorne Säule zum Andenken meiner Fahrt aus England nach Frankreich durch die Lufft errichtete. Dieses Denkmahl näherte sich damals seiner Vollendung; ich bat den Baumeister mir die wahre Größe, und Proportion davon zu sagen, und machte die Rechnung auf einem Marmorstein, wo heraus kam, daß nach der ordentlichen Größe eines Buchs Papiers 50000 Rieß Pasquille müßten zusammen gebracht werden, um diese Säule auf allen Seiten zu bedecken. Diese Berechnung vergnügte die Gesellschafft sehr, und man sagte, daß würklich die fertigsten elenden Scribler alle zusammen niemals würden so viel zu Stande bringen können.

Das mag überflüßig genug seyn, der Welt alles Lächerliche dieser armen Autoren aufzudecken. Gegenwärtig muß ich im Vorbeygehen nur noch ein Wort von denen sagen, die auch der Neid verzehrt, wie diese armseeligen Schrifftsteller, aber die, da sie die Geschicklichkeit nicht haben, das Gifft ihrer Feder ausfließen zu laßen, abscheuliche Dinge von mir im Publikum verbreiten. Ich will mich hier nicht bemühen, mich gegen alle ihre Verläumdungen zu vertheidigen, sondern nur zwey

Exem-

10) Dieser District wurde auf Befehl Sr. allerchristlichsten Majestät also genannt.

11) Dieser Wald gehört der Stadt Guines.

Exempel davon anführen. Gegen das Ende meines Aufenthalts zu Brüßel versicherte die ganze Stadt, daß ich mir so wenig aus dem Geschenk gemacht hätte, welches mir Ihro königliche Hoheit verehrten, daß ichs weggeschenkt hätte, und daß ichs überall so machte, daß dieses ein sehr niederträchtiges Betragen von mir wäre, und daß ich die Güte und Leutseeligkeit nicht verdiente, welche die Mächtigen mir erwiesen. Diese Verläumdung wurde so bekannt, und jedermann betrachtete sie als so wahr, daß ich vergeblich die Dose der Prinzeßin zeigte. Man sagte hinter mir, daß ich ein Betrüger wär, und daß ich dafür eine andere gezeigt hätte. Ich sage aber heunte noch den elenden Urheber dieser infamen Lüge, daß ihr Thun und Reden vergeblich ist, daß nie weder ihre Handlungen noch ihre Betrügereyen ihnen solche Kostbarkeiten verdienen werden als die sind, welche ich besitze, und aus denen ich hoffe, bey meiner Rückkunfft ins Vaterland das erste und herrlichste Cabinet zusammen zu sezen.

Ich hatte auch unter den Leuten sagen hören, daß ich für den größten Spieler auf der Erde gälte, daß ich zu Frankfurt große Summen verlohren hätte 2c. 2c. Ich dachte wohl, man würde es nicht glauben, und sich nur damit amusiren. Aber nun, da ich nach Aachen kam, erfuhr ich, daß würklich jedermann die Herrn Bankier beym Spiel anreizen wollte, zu meinem Versuch 400 oder 500 Louisd'or

zu

zu unterschreiben, indem sie ihnen vorstellten, daß sie bey einem einzigen Spiel mit mir ihr Geld wieder bekommen würden. Ich gratulire aufrichtig diesen Herrn Glück, daß sie ihr Geld behalten haben, denn aufs Gewißen, sie würdens aus meinen Händen niemals wieder gesehen haben. Ich habe niemals eine Art vom Spiel gespielt, ich verabscheue sie alle, bitte deswegen bey den Liebhabern um Verzeihung; aber ich erkläre, daß ich mein ganzes Leben auf dieser Meinung bleiben werde.

Ich werde nicht weiter die Fehler beschreiben, die man mir angedichtet hat, Bosheit und Neid sind alles fähig; man hat mich auch auf keine Weise geschont, aber ich wiederhohle es, meine Aufführung ist honett, und ich biete dem Kühnesten Troz, mir gegründeten Tadel zu machen. Nach dem was man vom König in Preußen, diesen grossen Monarchen gesagt und öffentlich bekannt gemacht hat, kann sich **Blanchard**, ein armer Unterthan wohl auf Kosten seiner Verleumder lustig machen. Diesen Arten von Leuten danke ich selbst einen Theil meines Ruhms, und um ihnen dafür zu danken vergeße ich sie, und überlaße sie der Schande und Schimpf, den sie in der Claße angesehener Bürger verdienen.

Ich habe mir nicht eingebildet, da ich nach Aachen kam, daß ich da lauter kluge Leute antreffen würde. So gar grob kann ich mich nicht betrügen. Die Menschen sind fast einander überall

gleich,

gleich, die einen denken gut, die andern schlecht. Als mein Experiment Sonntags den 1 October nicht vor sich gehen konnte, wie ich Bedingnißweise angekündigt hatte, sollte man glauben, daß es Leute von so niederträchtigen Character gab, welche aussprengten, daß ich einen eigennüzigen Vertrag mit den Wirthen gemacht hätte, die Fremden in der Stadt aufzuhalten? Mich sezten diese elenden Reden nicht in Erstaunen, weil in allen Städten, wo meine Experimente durch Zufall einen Aufschub gelitten haben, sich genug niedrige Wesen fanden, die nemliche Sprache zu führen. Aber nur das verdrießt mich, daß ein Mann von guter Geburt, seiner Eigenschaft eines galant Homme so viel vergiebt, und sich durch seine Gespräche in den Rang solcher Leute herabsezt. Hätte man sichs vorstellen sollen, was vor kurzen geschah, da ich aus besondern Ursachen meine Auffahrt verschob, daß es Leute geben würde, die so dumm wären zu sagen: **er wird nicht steigen. Er fürchtet sich. Er wird sichs nicht unterstehen.** Deswegen sagte ich in meinem Tagbuch: ich biete dem Kühnsten auf der Erde einen ärostatischen Wettstreit an.

Aachen den 7. October. 1786.

Blanchard, Bürger von Calais durch Adoption Pensionaire Sr. allerchristl. Majestät, und Correspondent mehrerer Academien.

Da

Da dieses Tagbuch nur flüchtig geschrieben wurde, so wird man mir leicht die Druckfehler verzeihen, die sich möchten eingeschlichen haben, wie auch meine Schreibart, ich bin kein Schriftsteller.

Ich habe in meiner Erzählung eine sehr artige Antwort eines Hamburgers vergessen, in Ansehung meines Ballons und deßen des Hrn. Hoog, welcher, wie ichs schon sagte, zweymal die Stadt betrogen hatte. Einer von der großen Zahl derer, die nur mit den Augen des Körpers sehen, sagte eines Tags, indem er meine ärostatische Zurüstung beschaute: alle diese Präparatorien sind wichtig, und alle diese Ballons sehr schön, aber doch muß man gestehen, daß der Ballon Hrn. Hoogs fürs Aug ihn übertraf. Dieß kan gar wohl seyn, versezte ein witziger Mann, aber man muß auch gestehen, daß der Ballon des Hrn Hoogs, der für die Erde gemacht war, mehr des reizenden Anblicks bedurffte. Aber da die Ballons des Hrn. Blanchards ganz himmlisch sind, so bedürffen sie keiner so reizenden Farbe für die Augen der Menschen. Diese wizige Antwort ist so gut wie die, an die ich mich erinnere. Den andern Tag nach meinem ersten Experiment auf den Marsfeld zu Paris besprachen sich gewiße Petitmaitres, wizig seyn wollende Leute über mich, meine Talente und meinen Muth in einem Caffeehauß. Diese ansehnliche Gesellschaft decidirte, daß ich ein Narr wäre. Ein Alter,

ter, der in einem Winkel gekrümmt saß, und dieses Gespräch mit anhörte, erhub sich und sprach: Meine Herrn, sie sagen, daß Monſ. Blanchard ein Narr ist; das könnte wohl seyn, ich kenne ihn nicht. Inzwischen scheint mir das, 12) was er gethan hat, hinreichend zu seyn, Sie der Lügen zu überweisen; aber auf alle Fälle hat er Narren genug unter seinen Füßen gesehen.

Da von meiner Jugend auf die schönen Künste meine einzige Beschäfftigung gewesen sind, so habe ich mich immer bestrebt, mit denen Bekanntschaft zu machen, die sie besizen. Es giebt nicht viel Länder, wo ich nicht mehr oder weniger Personen ange-

12.) Jedermann weiß, daß auf dem Champ de Mars zu Paris, einen Augenblick vor meiner Auffahrt, M. de Pont, Eleve der königlichen militaire Ecole, der von Begierde brannte, mich zu begleiten, den Degen in der Hand, in mein Schiffgen sprang, mich verwundete, und mein ganzes Tafelwerk zerbrach. Der Hr. Herzog von Chartres, M. de Constans, und M. de Choiseul befreyeten mich mit Gewalt von diesem Enthusiasten, und ohngeachtet des allgemeinen Geschreys erhub ich mich auf der zerbrochnen und schwachen Gondel in die Lufft. Ich erinnere mich noch, daß als ich in meiner Gondel über den Wolken schwebte, sie unter meinen Füßen krachte, so übel war sie zugerichtet. Diese traurige Begebenheit, die mir das Leben kosten sollte, so wie so viele andere, die mir begegneten, hätten mir wohl den Muth benommen, wenn das Vergnügen, welches ich habe, in der Lufft zu fahren, mich nicht über alle die Gefahren weggesezt hätte, die ich lief, und die ich mußte kennen lernen, sie zu vermeiden.

angetroffen habe, denen die Natur besondere Gaben verliehen hat, und die sie zum Besten der Gesellschaft cultiviren. Weil ich sie in meinem allgemeinen Tagbuch aufzählen werde, so will ich hier nur zwey Exempel davon anführen. Zu Hamburg hat sich der würdige Herr Senator Kirchhof von seiner Jugend an mit dem Studium der Physik abgegeben, und ist einer der größten Physiker in Teutschland geworden. Die Experimente, welche ich diesen ansehnlichen Senator habe machen sehen, nebst seinem Werk, das er teutsch hat drucken laßen, beweißen die feinen Kenntniße dieses großen Mannes. Sein schönes Cabinet ist mit den kostbarsten und vollkommensten Instrumenten versehen, die ich jemals gesehen habe. Ich sagte daher auch zu ihm, nachdem ich sie durchgesehen hatte: ehe ich zu Ihnen kam Herr Senator, glaubte ich, daß ich ein physikalisches Cabinet hätte, aber jezt werde ich gewahr, daß ich nichts habe.

M. Carette Soiher, Apotheker zu Lille ist auch einer von denen, an welchen ich mich sehr attachirt habe. Seine Rechtschaffenheit, und die Achtung, welche er genießt, und die Talente, welche er besizt, haben ihm meine immerwährende Achtung erwerben müßen. Dieser Physiker, der immer beschäftiget ist, Entdeckungen zu machen, hat eine gemacht, die einen Platz in meinem Tagbuch verdient, ob sie gleich mit meinen Operationen keine Gemeinschaft hat.

Es betrift ein Mittel, sich ohne Holz, Kohlen und Feuer zu erwärmen, ohne daß es einen Heller kostet, weil man die dazu gebrauchte Materie wieder eben so theuer verkauffen kann, als man sie gekauft hat. Hier ist ein Extract aus einem seiner Briefe:

„In einem Cylinder oder zinnernen oder kupfernen Büchse 10 Zoll hoch und 8 im Diameter den 6ten Theil eines Zolls dick mit einem Deckel, der sich zuschrauben läßt. Wenn die Büchse chymisch verschloßen wird, so muß man ein Loch so groß wie ein Nadelloch daran machen, um Zerplazung zu befürchten zu haben. In diese Büchse thut man ohngefehr 4 biß 5 Pfund Kalk, der zwey Secunden im kalten Wasser, ehe man ihn einschließt, gelöscht wurde, damit er die Ausdünstungen verliehre, die einigermaßen, besonders in einem eingeschloßnen Ort schaden könnten. Eben so viel Kalk reicht hin, um in einem Platz von mittelmäßiger Größe 3 biß 4 Grade Wärme mehr hervorzubringen, als die athmosphärische Lufft hat. Für große Zimmer macht man große Oefen der Gestalt nach wie mans für gut hält, cubisch oder cylindrisch. In beyde stellt man den Cylinder, welchen ich oben beschrieben habe, in welchen man den nöthigen Kalk thut, ohne ihn jedoch zu füllen, weil er würde die Maschine bersten machen, indem der Kalk unter der Auflösung sich sehr vermehrt. Diesen Cylinder sezt

man

man auf ein hohles Gestell, in dem Wasser seyn muß. Auf diesen Cylinder sezt man den Ofendeckel, wie eine Glaßglocke der Gärtner über das Gewächs der Melonen. So bald der Kalk anfängt zu schmelzen, so verdicken sich die Dünste in dem Gestell oder Kessel, darinnen das Wasser ist, welche so bald die Wärme die Lufft vertrieben hat, die zwischen dem Cylinder und dem Ofen sich befindet, empor steigen, und jene Lufft mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit ersetzen, und dort beständig circuliren, biß die Materie sich abgekühlet. Berührt der Thermometer den Ofen, so steigt er auf den höchsten Grad, aber in einem Platz von 10 Schuhen in die Länge, 3 in die Breite und 5½ in die Höhe steigt er nur 3 Grad hoch.

Man kann auf diese Art das Zimmer der Reichen, die Hütte der Armen erwärmen, ein Bad so weit erhitzen, daß das Wasser siedend wird, eine gemäßigte Wärme in einen Wagen, oder Bett unterhalten, das den Laden eines Zukerbekers vollkommen trocken erhalten, und in Pulverfabriken dieses troknen, ohne die gewaltige Explosion zu befürchten. Ich habe eines in einem Augenblick so erwärmt, daß ichs nicht mehr in der Hand halten konnte."

Eben da dieses Tagbuch unter der Preße war, erfahre ich, daß **La Touche Foucroy**, von dem ich schon geredet habe, es eben so zu Hamburg machte, wie Hoog. Er traute der Stärke und den **Talenten** seines Ballons, und ließ ihn allein

steigen; aber das Gängelband dieses Kindes wurde nicht so bald freygelaßen, als der arme Ballon auf die Erde ohnmächtig herab fiel.

Erwecken solche Künstler nicht Mitleiden? Wenn man im Anfang der Schiffart nur so kühne Leute dazu gebraucht hätte, so hätte uns sicher das Meer nicht so viele Leute gekostet.

Weil ich noch keine Antwort auf meinen Brief an den Doctor Jeffries, der an den Verfasser des Courier de l'Escaut addreßirt war, erhalten habe, so rucke ich ihn hier noch einmal ein.

Brief von M. Blanchard an den Verfaßer des Courier des l'Escaut.

Eingerückt in sein No. 46. datirt von 6. Junius, 1786.

Monsieur!

Wenn ein Gesetz wäre, das dem Beleidigten verböte, sich zu vertheidigen, so wäre ich heunte Willens, es zu brechen.

Ich wußte schon etlichemal Pasquille und Spöttereyen zu vernichten, die man sich erlaubte, über mich zu drucken, aber dießmal mein Herr kan ich nicht schweigen, da es meine Rechtschaffenheit und meinen Ruhm betrift.

Ich bin von Natur ein Honnete Homme. Ohne mir ein Verdienst aus diesem Titel zu machen, bin ich eifersüchtig darauf, ihn zu erhalten, mein

Ruhm ist mein Werk, ich erwarb ihn mit Gefahr meines Lebens. Man will mir ihn rauben, ihn werde ich also vertheidigen, wie es hiemit geschieht.

Zu London erschien eine Brochure unter dem Titel: **Beschreibung zweyer Luftreisen, des D. Jeffries mit M. Blanchard, wovon die erste zu London 1784 im November, und die zweyte 1785 im Januar, von England nach Frankreich, vor sich gieng.**

Ich verzeihe dem Verfaßer seine Unhöflichkeit. M. Jeffries war auf dieser Reise nur mein Begleiter, allein der Schriftsteller ist ein Engländer, ich bin ein Franzoß. Es mag ihm diese Partheylichkeit hingehen.

Ich will ihm nur in Ansehung seines Werks überhaubt diese Anmerkung machen, daß die ausführliche Beschreibung meiner Reise nach Frankreich, die erst in der Sammlung meiner Reisen das Tageslicht sehen wird, mit Erlaubniß dem Hrn. Baron von Bretevil dedicirt wurde! Wie konnte er sich einfallen laßen, dem Herrn Herzog von Dorset, englischen Minister in Frankreich damit eine Verehrung zu machen? Ich halte mich aber bey diesem Fehler nicht auf.

Allein soll ich schweigen, wenn er unter dem Namen des D. Jeffries alle Menschen in Irrthum durch die so falschen als lächerlichen Erzählungen führt?

Auf der ersten Reise schreibt er dem Doctor meteorologische Beobachtungen mit Hülfe unserer Instrumente zu, wir hatten aber überhaupt nur einen Thermometer und einen Barometer. Der Thermometer ward im Augenblick der Abreise zerbrochen. Der Doctor (man kann Doctor der Arzneykunst seyn, ohne es in der Physik zu seyn) hatte mich gefragt: **wozu dieser Barometer da oben?** Ich zeigte ihm den Gebrauch davon, und trug ihm auf, mich von seinen Veränderungen zu benachrichtigen, um mich in meinen Manoevres zu leiten. Er vollzog es so gut, daß ich selbst mußte die Verrichtung wieder auf mich nehmen, deren ich ihn fähig hielte. Nach diesem urtheilen Sie, Monsieur, was er konnte für Beobachtungen machen! In dieser ganzen Reisebeschreibung ist nichts wahr, als das Attestat von der Abfahrt und dem Niedersteigen, worauf ich die Leser bitte Achtung zu haben. Uebrigens waren wir keine 5 viertel Stunden in der Lufft gewesen, und ich habe alle Manövres gemacht, die nothwendig waren, um den Gefahren einer schweren Niederfahrt auszuweichen.

Indem er scheint dem Doctor allen Ruhm wegen der Hinüberfahrt nach Frankreich beyzulegen, will man mich vielleicht zwingen, diese Reisebeschreibung selbst heraus zu geben. Ich allein kann auch würklich davon Nachricht geben, ich allein blieb mitten in der Gefahr kaltblütig. Der Doctor sah mittelst des Liqueurs, womit er sich versehen

hatte,

hatte, die Gefahr nicht, und machte noch weniger die Beobachtungen. Ich allein mußte alles Nothwendige besorgen. Wenn der Doctor, der sich nur mit Entsetzen wagte, glücklich nach Frankreich kam, so war es mit Gefahr meines Lebens, und er gestund es selbst. Er war selbst so billig zu sagen, daß er sich nur wie einen Sack Ballast betrachtete. Unglücklicher Weise war das Ballast, deßen ich mich ohne Grausamkeit nicht entledigen konnte. Er hatte mich für die Verewigung seines Namens bezahlt, es war also billig, daß ich als ein guter Schiffscapitain ihn ans Land brachte, aber, auf Gewißen, ist es auch billig, daß der Verfaßer der Erzehlung meine Wahrhaftigkeit in üblen Verdacht bringt? Ist es billig, daß der Doctor Jeffries ihn nicht förmlich Lügen straft? Ist es billig, daß er drucken läßt, daß ich den Vorsatz hatte, mich mit einem bleyernen Gürtel zu belasten, und mich schwerer zu machen, und den Doctor seiner Erwartung mitzufahren zu berauben? Nein, mein lieber Herr Doctor, nein, das ist nicht billig. Will man den feinen Spaß wißen? Ich hatte erfahren, daß in der Grafschaft beschloßen war, daß wofern der Ballon nur einen einzigen Menschen mit empor nehmen könnte, man sich meiner armen Person bemächtigen sollte, und man hätte den gelehrten Doctor Jeffries auf die französischen Küsten geschickt haben. Ich hätte es aber durch eine französische Gegenminirung vernichtet, ich hätte zwey Pistolenschüße auf

meinen Ballon gethan, und hätte meinem Vaterland den Schimpf erspart, den man ihm anthun wollte.

Ich führte den Doctor wie Kaufmannsgut über; es war meinem Vertrag gemäß. Ich mußte den Fleck, den ich in den Augen der Engländer hatte, daß ich ein Franzoß war, weiß machen. Ich bin dem Doctor Jeffries keine Erkenntlichkeit schuldig, wie es der Schrifftsteller vorgiebt, den er seinen Namen mißbrauchen läßt; aber er ist mir Erkenntlichkeit schuldig.

Durch die Englischen und französchen Zeitungen fordere ich ihn auf, diese Brochure zu wiederlegen und mir Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen. Wo nicht, so werde ich mich gezwungen sehen, die Herausgabe der wahren Beschreibung dieser zwo Reisen zu beschleinigen. Die genaue Nachricht davon würde dem Herr Doctor nicht gefallen.

Ich könnte noch einige Nachrichten beyfügen, welche beweisen würden, wie die englische Nation mich dafür belohnt hat, daß ich ihr diese erhabene Kunst zubrachte. Man würde da den edlen Zug des Lord Majors lesen, der mir mit einem großen Glaß Liqueur eine Reise bezahlt hat, die lediglich um seinetwillen war unternommen worden.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Blanchard Bürger von Calais, Pensionaire Sr. allerchristl. Majestät und Correspondent mehrerer Academien.

Ende.

In der Buchdruckerey des Hrn. de St. Aubin.

N. B. Da dieses Tagbuch unter der Preße war, aber noch nicht alle Exemplare abgezogen waren: so glaubte ich einen Augenblick den Druck aufhalten zu müßen, um von einer Sache Nachricht zu geben, von der ich Zeuge gewesen war.

La Touche Foucroy hatte durch eine Nachricht bekannt gemacht, daß er heunte den 7 October, den Tag vor meiner 21sten Auffahrt in die Lufft steigen würde, dabey wollte ich Zeuge seines Versuchs seyn. Ich begab mich also nach Vaals, in Gesellschaft der Frau Gräfin von Furth, des Herrn Barons von Lancant rc. rc. Die majestätische Auffahrt sollte um drey Uhr vor sich gehen, und um 4 Uhr 3 Viertel waren wir schon 8 Zuschauer, alle von einerley Gesellschaft; Man mußte die Operation anfangen oder uns unser Geld wieder geben. Da aber das Stroh in dieser Gegend nicht theuer ist; so hat man 5 Viertel Stunden lang ein großes Feuer gemacht. Mein Bedienter, der gutherzig zu dieser beschwerlichen Arbeit sich gebrauchen laßen wollte, wurde sehr höfflich gebetten, wegzugehen. Was würde er denn dem Künstler gethan haben, wenn er ihm geholfen hätte? Kurz, gerade um 5 Uhr machte der Peruckenmacher dieses Charletans das Zeichen des Kreuzes, und ahmte seinen Muth nach. Sie erhuben sich majestätisch unter dem Zuruff von 22 Zuschauern,

aber alsbald fielen sie durch eine nicht vorausgesehene Ursache nach 25 Schritten auf ein benachbartes Feld; Hier lagen sie der Länge nach im Wald ausgestreckt, während ihre Mongolfiere, die von diesem Ballast nun entledigt war, sich zu einiger Höhe erhob. Als sie in den Wald fielen, so stellte ich mir vor, daß sie weder Arme noch Beine gebrochen hätten. Ich sah sie hinter einem Gebüsch auf dem Rücken liegen, wie sie mit den Augen ihr himmlisches Fuhrwerk verfolgten.

Dieser Mann, der aus Aachen verjagt wurde, flüchtete sich auf das holländische Gebiet, um den Befehlen Sr. K. M. zuwider zu handeln; aber vergebens, da er ohne Kohlpfanne und ohne Feuer abreißte. So lang er das nemliche thun wird, wird er weder Städte noch Dörfer anzünden, und nie in Gefahr seyn, sich wie einen Schinken zu räuchern.

Das Tagbuch von Hamburg wurde gedruckt, als ich meinen Versuch zu Aachen machte. Weil aber noch nicht alle Exemplare brochirt waren, so wollte ich noch einige Nachrichten von dieser Auffahrt gleichwie folgendes Attestat beyfügen.

Attestat

der 21sten Luftreise Herrn Blanchards, Bürgers von Calais ꝛc. ꝛc. so zu Aachen den 9 October 1786 geschah.

Wir, Senatoren und Schöppen der Stadt Aachen versichern und bezeugen, daß es M. Blanchard, Bürgern von Calais, Pensionaire Sr. allerchristlichsten Majestät, Correspondenten mehrerer Academien unmöglich war, wegen Unbeständigkeit des Wetters, die Lufftreise zu machen, die er auf den 1 October 1786 angekündiget hatte, und wir haben deswegen nach gemeiner Abrede mit diesem Aeronauten beschloßen, sie auf den 8ten am Sonntag vestzusetzen. Aber die Winde tobten an diesem Tag so heftig, daß es unmöglich gewesen seyn würde, den Versuch ohne Gefahr für den Lufftseegler zu machen. Wir gaben also Herrn Blanchard die Erlaubniß, einen günstigern Tag abzuwarten. Weil nun am andern Tag, als den 9ten die Winde still waren, und der Himmel gleich morgens heiter zu werden schien, so gab uns Hr. Blanchard von seinem Vorhaben die 21te Lufftfahrt zu machen, Nachricht. Alsbald faßten die Soldaten in einer großen Reihe nach unsern Befehlen Posto, die Canonen verkündigten die Gewißheit der Abfahrt, und präciß um 2 Uhr sahen wir mit einer Verwunderung, die mit Erstaunen ver=

vermischt war, diesen Aeronauten sich mit der größten Sicherheit majestätisch unter dem frölichen Zuruffen der Zuschauer empor heben, indem er mit seiner Fahne, worauf das Wappen der Stadt war, sie begrüßte. Der Wind, welcher südost wehte, trug diesen Aeronauten stille biß in das Gebiet der Wolken. Wir bemerkten, daß bey ihrer Annäherung ein widriger Strom verursachte, daß der Aeronaute einen beträchtlichen Winkel machte; und alsbald verlohr er sich in den Wolken, aber nach wenig Minuten wurde er wieder sichtbar. Mit unsern Instrumenten wurden wir gewahr, daß dieser Aeronaute sich nach dem Versprechen richtete, welches er uns gethan hatte, indem er sich auf unserm Gebiet niederließ. Nach zwo Stunden 30 Minuten kam er sachte auf eine Wiese herab, die er wählte, mitten im Wald, nahe beym Dorf Rolduk, zwey Meilen weit vom Convent der Jesuiten, dem Platz seines Abfahrens. Den nemlichen Tag begab er sich noch auf unser Rathhauß, wo wir ihn erwarteten. Wir nahmen mit Vergnügen seinen Fahnen an, und gaben ihm Zeichen unserer Erkenntlichkeit, und um ihn von der Achtung zu überzeugen, welche wir für ihn und seine Talente haben, haben wir beschloßen, daß ihm heunte sollte das Patent des Bürgerrechts übergeben werden.

Geschehen und gegeben auf unsern Rathhauß den 11 October 1786.

Zur Versicherung dessen haben wirs unterschrieben:

Von Loneux, Schöppe.
Baron von Witte, Schöppe.
J. von Braumann, Schöppe.
Von Garzweiler, Schöppe.
Baron von Furth, Schöppe.
J. Vossen, der Rechte Doct. Commissaire de Police,
Heinr. Joseph Tillmann, — — —
Leonhard Brammart, — — —
Nicolas Cromm, — — —
Joseph Heusch, — — — —
In fidem F. H. Strauch, commissionis actuarius, MM.

Nach der dem Original gleichlautenden Copie.

Erzählung

der ein und zwanzigsten Luftreise Hrn. Blanchards, Bürgers von Calais ꝛc. so zu Aachen geschah den 9 October 1786.

Nach einem so umständlichen Attestat bleibt mir wenig zu sagen übrig. Inzwischen giebts Dinge, die sich dahinein nicht schickten, und die ich doch bekannt machen will.

Ich begab mich nach Aachen den 5 September nach dem Ehrenwort, welches ich bey meiner Durchreise durch diese Stadt gegeben hatte, wie ichs in meinem Tagbuch von Hamburg sagte. Die Liebhaber, die sich dafür interessirten, daß das Experiment vor sich gienge, zogen als gute Bürger wohl den Vortheil der Stadt in Erwägung, aber sie dachten nicht daran, daß ihre Einwohner mich mit Undankbarkeit lohnen würden. Nach einem zweytägigen Aufenthalt sahe ich, wie auch das allgemeine Urtheil war, wohl, daß man mich zu einem falschen Schritt verleitet hatte, inzwischen wollte ich ihn nicht zurückthun. Die Personen, welche mich durch ihr Versprechen dahin gebracht hatten, indem sie mir eine bestimmte obwol mäßige Summe auf Subscription versicherten, würden sehr in Verlegenheit gerathen seyn, nur den vierten Theil davon zu verschaffen. Um sie endlich aus ihrer Unruhe zu ziehen, sprach ich sie von ihrem Versprechen frey, übernahm die Subscription selbst, und wollte alles Rissico davon auf mich nehmen. Aber was ich mir schon einbildete, geschah; die meisten Leute von den wenigen, welche die Subscription unterzeichnet hatten, glaubten, daß sie von ihrer Verbindung dazu auf Ehre abstehen könnten, und bezahlten nichts, weil sie sich vornahmen, sich umsonst einen Platz zu wählen. Sie thatens auch würklich, denn man sah die Frau **Baronesse von Goeta**, eine der reichsten Personen

in

in der Stadt, mit ihrem Herrn Sohn in eine Scheune steigen, im Angesicht meiner Operation, und da für ein paar Schillinge, welche sie dem armen Besitzer gab, sahe sie alle meine Manövres, und ersparte ihre zwo Kronen. **Frau von Lar** die nicht weniger reich ist, gebrauchte die Vorsicht, Chaisen auf den Wall bringen zu laßen; und ohne sich zu schämen, begab sie sich mit ihrer ganzen Familie dahin, mich über ihren Kopf fliegen zu sehen. **Herr Baron von Frenzo von Schlenderhau** und seine ganze Familie nahmen ihren Platz in ihren Wägen, und fuhren darinnen ausser der Stadt, mir bey meiner Fahrt aufzupassen; aber Herr von Collenbach war klüger, denn da er sich wohl vorstellte, daß man die Operation in der Nähe sehen und Zeuge des wichtigen Augenblicks seyn müße, wo der Aeronaute die Erde verläßt, **ohne welches man nichts gesehen hat**, so ließ er die Ziegeln eines nahen Daches aufheben, und für einige armseeli Schillinge, die er dem armen Besitzer gab, ersparte er für sich und seine Familie zu subscribiren.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich hier alle diejenigen nennen wollte, die Niederträchtigkeiten dieser Art begangen haben; ich spare die Liste davon für meine Sammlung auf. Ich will nur dieß sagen, daß ich einen Umweg von 300 französischen Meilen machte, um die Stadt Aachen zu befriedigen, und dort Geld in Ueberfluß im Umlauf

lauf zu bringen, und daß michs zu meiner Belohnung 2000 Thaler kostete. Dreymal war die Stadt durch mich voll von Fremden, und niemals sah ich weniger Leute in meinen eingefangenen Platz: es schien als obs einer dem andern versprochen hätte. Man hat mich auch versichert, daß übelgesinnte Leute, die sich hie und da hin begeben hatten, auf den Straßen zu allen Vorübergehenden sagten: Hüten Sie sich ja, zu Hrn. Blanchard hineinzugehen, die Menge ist so groß, daß man dort erstickt; Vorausgesezt daß es so verdorbene Wesen giebt, eine solche Verleumdung zu Schulden kommen zu laßen, welches ich leicht glaube, sollen diejenigen, die sich für dem Drängen und Preßen *) gehütet haben alle in die **Preße** kommen, weil der Hauptendzweck dieser Leute ist, für nichts das herrliche Schauspiel zu sehen, um das man mich überall bittet, und das ich künftig nicht mehr geben werde, als biß vorher die Summe wird bezahlt seyn, die nöthig ist, meine Kosten zu decken.

Was wär es denn gewesen, wenn ich nach Wunsch einiger Personen der Stadt hätte Amphitheater, Stuffen ꝛc. ꝛc. bauen laßen in diesem Platz, der 10000 Menschen mit leichter Mühe faßte, und in dem ohngefehr 200 Zuschauer waren. Wahrhafftig diese beynahe unglaubliche Begebenheit, die in der Geschichte Epoche machen wird, wird für jezt

*) Wortspiel mit presse das Drängen und la presse die Presse in der Druckerey.

jezt und biß auf die späteste Nachkommenschaft die meisten Einwohner dieser Stadt schamroth machen müßen. Ich will in diesem Betracht einen artigen Scherz des Hrn. de la Palliere des Aeltern erzählen. Sein Herr Bruder sagte einmal zu ihm: Nun ist M. Blanchard angekommen. Da man an dem guten Ausgang seines Experiments nicht zweifeln kann, so denke ich, daß diese Stadt ihm Ehre erweisen wird, wie er sie überall erhielte; es ist bekannt, wie man ihn in mehrern Städten belohnt hat, vorzüglich in Frankfurt, wo man die **Pferde** von seinen Wagen spannte, um ihn ins Schauspiel zu ziehen. Ah mein Bruder, antwortete er, da kennst du zu wenig die Einwohner dieses Orts, wenn sie M. Blanchard ziehen, so wird es bey den **Haaren** *) seyn.

Da ich mir selbst das Gesetz auferlegt habe, in allen meinen Erzählungen die Wahrheit zu schreiben; so werde ich in der Folge Gelegenheit haben davon zu reden, wie sehr ich im Gegentheil Ursache hatte, mit dem Magistrat der Stadt zufrieden zu seyn.

Meine Auffahrt war präciß um 2 Uhr angekündigt. Der Herr Herzog von Cumberland, dessen Befehle ich öfters befolgte, um Seiner Hoheit alle die Vorbereitungen und zum Experiment nöthigen Vorkehrungen zu erklären, hatte sich einen Platz für vier Personen vorbehalten. Er kam

E gegen

*) Wortspiel mit cheveaux, Pferde, und chevaux Haare.

gegen ein Uhr, und um geschwinder hineinzugehen, ließ er die Thür einreißen, und warf alles nieder, was sich auf seinem Wege fand, und er war frey davon, es selbst wieder aufzuheben. Endlich gieng er hinab in den Garten, um mir zu sagen, daß er mit der Frau Herzogin angekommen ist, und daß ich sollte abreißen. Durch das Getöse hatte ich wohl Seine königliche Hoheit erkannt, aber die zwote Stunde war bestimmt, und ich konnte nicht, ohne dem Publikum mein Wort nicht zu halten, eher abfahren. Auf diesen so strengen Befehl stellte ich mir vor, daß der Herzog, weil er den beträchtlichen Verlust, den ich erlitte, sah, mich dafür beym Eintritt durch ein Geschenk von 3 odor 400 Louisd'or würde entschädigt haben. Ich rufte meinen Secretair, der mich benachrichtete, daß dieser große Prinz würklich beym Thor 4 Billets, nemlich zwey Louisd'or wie alle Leute bezahlt habe, und daß er noch überdieß hätte seine Leute umsonst hineingehen laßen. Man begreift leicht, daß ich nicht fortschickte, daß man sollte die Uhr auf der Kirche geschwinder lauffen laßen. Ich reißte ab, als es zwey Uhr schlug. Ich erhub mich nach der in dem Attestat gegebenen Nachricht, und nach der Rechnung, die ich mit meinen Instrumenten machte, die Wolken waren in diesem Augenblick 1000 Klaffter über die Stadt, aber gegen eine halbe Meile der Südseite waren sie weit tiefer, denn

von

von dieser Seite entzogen sie mir die Erde mit dem Augenblick, da ich durch den ersten Streif davon gehen wollte. Ich wurde einen kleinen Ballon gewahr, den man nach mir hatte steigen laßen, der in eine nahe Wolke gieng. Aber wie er mit sehr großer Krafft empor stieg, so verlohr er sich alsbald in dem unermeßlichen Raum. Die Atmossphäre war sehr ruhig, die Wolken ohne fortgetrieben zu werden, boten durch ihre verschiedene Gestalten den schönsten Anblick dar; sie glichen denen Felsenbergen, deren verschiedene Farben den herrlichsten Anblick geben. Ich war in Verwunderung, ich empfand immer neue Vergnügen für mich. Aber ich hatte mein Versprechen nicht vergeßen. Ich machte dem Zufolge meine Einrichtung. Die Wolke, durch welche ich gegangen war, ist 150 Schuh dick gewesen, so daß ich 7500 Schuh von der Erde war, da ich meinen Ventilator öfnete. Sogleich sahe ich die Erde wieder, aber da ich über Wälder schwebte, so war das Landen desto schwerer. Indem ich mich nun noch tiefer herunter ließ, so wurde ich eine Wiese gewahr, die zu meinem Vorhaben günstig war. Ich machte davon Gebrauch und war alsbald von einer Menge Bauern umgeben, welche herzu liefen, und mir zuschrien: seyn Sie ruhig, mein Herr, wir reden französisch, und wissen, daß die Zeitungen uns gesagt haben, daß man ihren Anker nicht loß machen soll, wir wollen alles thun, was Ihnen gefällig seyn wird. Sie halfen mir auch würklich den Ballon leeren und zusammen wickeln, welches in kurzer Zeit geschehen war. Nachher kamen zwey Reuter, Herr von Bonn, und Herr Choreu, welche unter allen denen, die mir mit gespornten Pferden mitten durch die Wälder folgten, allein den Ort meiner Niederfahrt entdecken konnten. Ich stieg zu Pferd, und gleich darauf kam mir mein Wagen entgegengefahren. Der Ballon wurde auf die Decke der Kutsche gethan, und ich fuhr nach Aachen zurück,

von vielen Reutern begleitet. Die Herrn des Raths hatten sich versammlet, und ließen mir beym Thor sagen, daß sie in pleno versammlet mich auf dem Rathhauß erwarteten. Ich begab mich sogleich dahin, und verehrte diesen Herrn den Fahnen mit dem Wappen der Stadt; sie nahmen ihn gütig auf, und hiengen ihn alsbald auf dem Hauptsaal des Rathhauses auf. Hernach überreichten sie mir den Ehrenwein in dem Becher Carl des Großen, und um mir Beweise ihrer völligen Zufriedenheit zu geben, fügten sie zu ihrer Güte noch ein Geschenk von einer sehr schönen Uhr hinzu, mit einer Kette versehen, alles war in einem Etui eingeschloßen. Diese ehrwürdigen Herrn des Raths waren so gar so höflich, daß sie mir versicherten, daß sie würden, wenn die Stadt nicht in den Umständen wäre, worinnen sie sich befand, meinen erlittenen Verlust gutgethan haben. Aber ich wurde dafür bey Endigung dieser Sizung schadloß gehalten, durch das Bürgerrecht, womit ich beehrt wurde. Die schmeichelhaften und nachdrucksvollen Complimente, die ich von diesen würdigen Magistratspersonen erhielte, bewiesen mir hinlänglich, daß sie die Talente beßer schäzten als gewisse Personen der Stadt. Eine solche Aufnahme machte, daß ich alles Unrecht vergaß, von welchem ich ohne Groll reden werde, und bloß um der Reisenden willen.

Ich war nachher unter diesen Herrn im Schauspielsaal, wie ich es versprochen hatte, man wartete da auf mich, das Stück anzufangen. Die Fürstin Gagarin ließ ihre Loge mit Kränzen und geflochtenen Blumen zieren: ich hatte die Ehre dieser Prinzeßin meinen Respect zu bezeigen, und nahm den Platz ein, den sie für mich bestimmt hatte. Das Parterre klatschte mehrmals. Der Vorhang vor der Bühne wurde aufgezogen, eine prächtige Musik ließ sich hören sowohl vom Theater als Orchester; die Trommeln, die Fagotts, die Pfeiffen, die Hautbois und alle Kriegsinstru-

mente

mente wurden gebraucht; die Böller, die man ringsherum abschoß, machten eine sonderbare Harmonie. Das Stück fieng an und endigte sich wie zu Frankfurt mit der Bekrönung meines Brustbildes, das auf dem Theater aufgestellt wurde; auf seinem Fußgestell waren diese Verse geschrieben, die M. Mark Doberny gemacht hatte. 12.)

Blanchards Genie und Unerschrockenheit
hat uns das glänzendste Exempel der Kunst gezeigt.
Nach seinem Gefallen erhebt er sich zur Unsterblichkeit,
wie kann es fehlen, daß sein Name in ihrem Tempel angeschrieben werde?

Eine Actrice sang folgende Strophen, die der nemliche Verfaßer gemacht hat:

Von des Himmels Höhen glorwürdig
kömmst du der Lüffte König
zu beehren diese Orte.
Von des Donners Wohnung
steigst du herab auf unsere Erd
bezauberst unsere Augen.
Bald wird in deinem Lauff
der Gott, der Licht uns giebt,
sein Feuer dir leihen,
und auf unserm Hemisphär
wird **Blanchard** stralenreicher
durch seine glückliche Talente
den Rang der Götter sich erworben haben.
Hier dieser Blumenkranz
ist Opfer der Empfindungen,
die dein großer Geist einflößt.
Er gilt den Preiß der Liebenden.

 Nach

12.) Man wirds vielleicht lächerlich finden, daß ich diese Verse hieher gesezt habe, aber in Betracht des Autors glaubte ich, daß ich meine Leser derselben nicht berauben dürfte. Ausserdem habe ich mir vorgenommen, in meinen Tagbüchern künftighin nichts zu übergeben.

Nach diesem Schauspiel gieng ich in die Redoute auf Einladung der Fr. Fürstin Gagarin. Ihro Hoheit gab ein herrliches Souper in einem der Säle. Die Gesellschaft war schon zahlreich, wie ich kam; ich bekam da allgemeinen Beyfall, aber das Glück hatte ich nicht, den Beyfall des Herzogs von Cumberland 13.) zu verdienen. Dieser Prinz wendete sich gegen den Herrn Baron von Schellersheim und sagte: sehen Sie, sehen Sie, wie man diesem **Blanchard** applaudert. Das ist recht gut, versezte der Herr Baron, man kan diesen jungen Künstler nicht genug aufmuntern. Er hat alle Leute vergnügt, billig ists also, daß man ihm Erkenntlichkeit beweißt. Ich würde für meine Person, wenn ich vier Hände hätte, sie alle miteinander gebrauchen zu klatschen. Da sind wir hier verschiedner Meinung, versezte dieser Prinz sehr weise, denn ich schäze einen Mann von Talenten nicht höher als meinen Koch. Dieser so **wizige** Einfall befremdete niemand in der ganzen Gesellschafft. Kurz darauf hatte ich Gelegenheit, ihm mein spöttisches Compliment darüber zu machen. Darauf ließ die Fr. Fürstin Gagarin ihre Gäste sammlen, die unter der Menge zerstreut waren. Glücklicher Weise war der Herzog nicht darunter. Wir machten uns über diese Begebenheit, über das am Jesuiter Kloster eingerißene Thor, und über die zwey Louisd'or dieses Bruders des Königs von Engelland, die er **freygebig** für vier Billets gab, nnd das Hineingehen seiner Leute ohne Bezahlung sehr lustig. Es wurde geurtheilt, daß dieß Stückgen dem Liqueur des Lordmajors ähnlich wäre.

Weil

13.) Ich weiß wohl, daß diese freymüthige Schreibart vielen mißfallen wird können; vor allen denen, die veranlaßten, oder noch Veranlaßung geben werden, daß sie eigne Noten bekommen. Aber ich erkläre, daß ich nichts vergessen werde.

Weil mein Aachner Buchdrucker mir Schwierigkeiten gemacht hat, dieses Tagbuch, betreffend das Experiment, welches ich in dieser Stadt machte, zu drucken so habe ich ihn, so zu sagen, dazu gezwungen, indem ich ihm versicherte, daß ich mich an einen andern wenden würde. Dieses habe ich ihm auch bewiesen, denn da er mir in der Folge neue Schwierigkeiten machte, so entschloß ich mich, das noch übrige zu Lüttich drucken zu laßen.

Die Nachrichten von der Hamburger Reise und von der 21ten zu Aachen wurden zu Aachen gedruckt, wie mans hier vorn sieht. Wie ich nach Lüttich kam, entschloß ich mich, noch dieses lezte Blatt hinzuzusetzen. Ich habs meinem Wirth versprochen, als ich ihn verließ, und ich breche niemals mein Wort.

Den Reisenden liegt viel daran, die Gasthöfe zu kennen, wo man wohl oder übel bedient, mehr oder weniger geschnellt wird. Ob gleich diese Nachrichten nicht sehr mit diesem Gegenstand, den ich hier behandle, sich reimen, so habe ich mir doch die Arbeit aufgelegt, davon zu erzehlen. Man sieht aus meiner Erzehlung, die ich vom Hotel de Bellevue zu Brüßel, und vom Hotel de Londres zu Hamburg gemacht habe, daß ich unpartheyisch bin, weil ich von dem einen Guts und von dem andern Böses sagte.

Einmal, da ich von Frankfurt nach Lille in Flandern zurückkehrte und durch Aachen passirte, händigten mir die Thorschreiber ein Billet ein, das ich noch besitze, und das diesen Inhalt hatte: „M. de la Fayette wünscht M. Blanchard einen guten Abend, und giebt ihm Nachricht, daß er sein Logis bey Hrn. Novisse im Hotel de Londres behalten hat.„ Ich war nicht über die Höflichkeit von Seiten dieses Herrn erstaunt, aber darüber, daß ich ihn nicht bey Hrn. Rouisse fand, der nach vielen Fragen den andern Morgen mir gestund, daß er, da er von meiner Ankunfft wußte, diese List gebraucht habe, damit ich bey ihm absteigen mußte, und er also Gelegenheit hätte, mit mir von dem Verlangen, zu reden, welches vie-

le Einwohner der Stadt hätten, ein äroſtatiſches Experiment zu ſehen. Ich konnte in dieſe Bitte nicht willigen, ich war preſſirt, und reißte alſo fort. Rouiſſe verlohr aber den Muth noch nicht, und wollte ſein Project nicht ſcheidern laßen. Er zog einige Leute, die mir Muth machten, auf ſeine Seite, man ſchrieb mehrere Briefe im Namen aller an mich, um mich zu bewegen. Die lezten waren nach Hamburg an mich addreßirt. Die ſchönen Verſprechungen bewegten mich, aber wie ich nach Aachen kam, und ſah, daß es unmöglich ſey, daß ſie gehalten würden, war ich ſo honett, die welche ſie gethan hatten, davon zu entbinden, und logirte mich inzwiſchen zu Hrn. Rouiſſe, der der Hauptanführer dieſes Fehltritts war, der mir 2000 Thaler gekoſtet hat. Ob man gleich ſchon in mehrern Städten ihn mir nicht von der beſten Seite geſchildert hat in ſeinem Betragen gegen Fremde, ſo glaubte ich doch, daß er in Betracht des Verluſts, den er mir verurſachte, und des würklichen Gewinnſtes, den er machte (wie ihn alle Wirthe machen, bey denen ich logire,) gegen mich wenigſtens allein gerecht ſeyn würde, aber er that nichts weniger. Denn auſſer einem Conto von 42 Louisd'or, welches mein wahrer Aufwand war, hat er noch 21 hinzugeſezt, wodurch er eine Summe von 63 Louisd'or erhielte, die ich ihm den 13 October richtig ausbezahlt habe. Den andern Morgen im Augenblick meiner Abreiſe wollte er mir ſchmeicheln, weil er die Ruthe befürchtete, womit ich ihn heute züchtige, aber ich reißte ab ſo unwillig, als die ganze Stadt über ihn iſt, wegen dieſer ſehr ſchändlichen Handlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blanchard, Jean-Pierre,

Nachricht von seiner 20 und 21sten Lufftfahrt zu Hamburg und Aachen mit eingestreuten Bemerkungen über seinen Aufenthalt zu Brüssel und Reise nach Hamburg, u. a. m

Nürnberg [1787]

Biogr. 105 f#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061767-8
VD18 14406462-001